





KOMM' GUT HEIM!

Tausende von Müttern, Frauen, Kindern sagen dies jeden Tag, rufen es in liebender Fürsorge um ihren Sohn, ihren Mann, ihren Vater. Aber nicht alle, denen dieser Wunsch gilt, kommen gut heim.

Unfälle am Arbeitsplatz oder auf dem Wege zur und von der Arbeitsstätte strecken sie auf's Krankenlager – von Schlimmerem gar nicht erst zu reden.

Der Weg zur Arbeitsstätte ist so sehr Routine geworden, daß er oft nicht mit der notwendigen Vorsicht zurückgelegt wird.

Wer sich nicht vergeblich auf die Erfüllung seiner Urlaubspläne freuen will, wer gesund zu seinen Lieben heimkehren will, beherzige den Wunsch unserer Angehörigen:

KOMM' GUT HEIM!

Unser Werk

Gemeinsame Werkszeitschrift

der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen
und der Blefa

Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal
für ihre Mitarbeiter.

Inhalt:

HWS-Stahlkonstruktion	Titelbild
Komm' gut heim!	Seite 2
Gedicht	3
Die Lage der HWS	4
Veränderungen	5
Facharbeiterprüfung	5
Bandverzinkung Eichen	6
Zusammenarbeit im Arbeitsschutz	7
HWS-Stahlkonstruktionen	9
Das alte Rathaus in Attendorn	11
Fritz-Erler-Siedlung	13
Dr. Helmut Kegel	14
Immer daran denken!	14
Bank-Scheckkarte	15
Wissenswertes	16
Johannes Gutenberg	16
Buchbesprechungen	20
Andre Länder, andre Sitten	20
Humor	21
Rätsel	22, 23
Unsere Toten	24
Familiennachrichten	25
Unsere Jubilare	26
Capri	27
Bandverzinkung Eichen	28

Bildnachweis

Titelbild u. S. 9, 10, 11: Dipl.-Ing. Witt,
Attendorn

S. 2: Oscar Poss, Eisenärzte/Obb.

S. 6, 28: Zentralwerbestelle Dortmund

S. 7: Hoesch-AG, Dortmund

S. 12: Verlag J. Grobbel, Fredelsburg

S. 13: Rolf Schulte, Siegen

S. 19, 27: Schriftleitung

Herausgeber: Direktor Rudolf Nungesser, Siegen
Schriftleitung: Alfred Lück

Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Ruf Siegen 58 61
Klischees: E. Besser, Siegen.

Nachdruck, auch auszugsweise,
sowie jede anderweitige Veröffentlichung
nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Auflage: 6 600 Exemplare

Druck: Bonndruck Siegen

Märztag

Wolkenschatten fliehen über Felder,
Blau umdunstet stehen ferne Wälder.

Kraniche, die hoch die Luft durchpflügen,
Kommen schreiend an in Wanderzügen.

Lerchen steigen schon in lauten Schwärmen -
Überall ein erstes Frühlingslärmen.

Lustig flattern, Mädchen, deine Bänder,
Kurzes Glück träumt durch die weiten Länder.

Kurzes Glück schwamm mit den Wolkenmassen,
Wollt' es halten, muß es schwimmen lassen.

Detlev von Liliencron (1844 - 1909)

Die Kinder haben die Veilchen gepflückt,
All, all, die da blühten im Mühlengraben.
Der Lenz ist da! Sie wollten ihn fest
in ihren kleinen Fäusten haben.

Theodor Storm (1817 - 1888)

Die Lage

Bericht des Vorstandes über das 1. Quartal 1967/68

In den ersten drei Monaten des laufenden Geschäftsjahres war die **Inlandsnachfrage** beim **Feinblech**, ebenso wie bei der **Gesamtheit der Walzstahlerzeugnisse**, bei zunehmenden Belegungstendenzen in anderen Wirtschaftsbereichen weiterhin abgeschwächt. Es mußten daher trotz der unzureichenden Preise weiterhin in erheblichem Ausmaß **Auslandsaufträge** gebucht werden, um im Interesse der besseren Auslastung der Anlagen und der Sicherung der Beschäftigung einen gewissen Ausgleich für das stagnierende Inlandsgeschäft herbeizuführen.

Für den weiteren Verlauf dieses Geschäftsjahres erwarten wir für die Eisen- und Stahlindustrie, darunter auch beim Feinblech, gegenüber dem vergangenen Geschäftsjahr eine gewisse Besserung der Auftragslage. In mengenmäßiger Hinsicht zeigen die Buchungen für das 2. Quartal hierzu bereits Ansätze. Wir hoffen, daß die in den weiterverarbeitenden Industrien vorhandenen Auftriebskräfte für ein dauerhaftes und befriedigendes Ausmaß des konjunkturellen Aufschwungs ausreichen werden.

Die **Feinblech-Importe**, die uns auch im Berichtszeitraum auf dem deutschen Inlandsmarkt stark bedrückt haben, sind in den Monaten Oktober und vor allem November 1967 weiter erheblich angestiegen. Im Schnitt der beiden Monate ergab sich gegenüber dem

letzten Geschäftsjahr 1966/67 eine Zunahme der absoluten Mengen von 22 % und des Anteils an der inländischen Marktversorgung von rd. 3 % auf rd. 39 %.

Das Geschäft in **Weiß- und Feinstblechen** sowie **verzinkten Blechen** hat sich zu Beginn dieses Geschäftsjahres zufriedenstellend entwickelt. Den oberflächenveredelten Blechen werden weiterhin auf die Dauer günstige Marktchancen eingeräumt.

Zur Entwicklung speziell bei unserer Gesellschaft folgendes:

Stahleisen- und Spezialroheisenerzeugung in Abt. Herdorf des Werkes Friedrichshütte lagen unter der monatsdurchschnittlichen Höhe des vergangenen Geschäftsjahres, während die Spiegeleisenproduktion gesteigert werden konnte, in der Hauptsache bedingt durch höhere Auslandsgeschäfte. Die **Rohstahlerzeugung im Werk Niederschelden** bewegte sich im Schnitt des I. Quartals 1967/68 etwas über Vorjahrshöhe; nach dem Auslaufen der Platinenerzeugung geht bekanntlich die Rohstahlerzeugung im wesentlichen in die Knüppelproduktion.

Die **Feinblecherzeugung** unserer Kaltwalzwerke Wissen und Eichen nahm im Berichtszeitraum zu. Der sich bei einem Vergleich mit der Gesamterzeugung des letzten Geschäftsjahres ergebende Rückgang beruht ausschließlich auf dem Wegfall der Warmwalzung.

Die **Weiß- und Feinstblecherzeugung** lag, im wesentlichen saisonal bedingt, etwas unter, die Erzeugung an **verzinkten Blechen** über dem monatsdurchschnittlichen Vorjahrsstand.

In der **Erzeugung an Stahlbau und Blechkonstruktionen** war im Berichtsquartal gegenüber dem Monatsdurchschnitt des vergangenen Geschäftsjahres eine wesentliche Steigerung zu verzeichnen. Auch der **Auftragseingang** war günstiger als im Schnitt 1966/67 und der **Auftragsbestand** Ende Dezember 1967 höher als am 30. 9. 1967. In **preislicher Hinsicht** ist die Situation allerdings bei anhaltend scharfem Wettbewerb weiterhin sehr schwierig. Die um die Jahreswende vorgesehene Übernahme der **Produktion von Bauteilen** vom Werk Hamm der Hoesch AG nach Eichen und Attendorn wird, um weitgehend lieferbereit zu bleiben, stufenweise durchgeführt und im Laufe des Monats März abgeschlossen sein.

Stand der Belegschaft

	Arbeiter	Angest.	Gesamt
1. 10. 1967	3 311	848	4 159
31. 12. 1967	3 197	819	4 016

Ende Dezember 1967 ergab sich gegenüber Beginn des laufenden Geschäftsjahres im Saldo ein Rückgang der Gesamt-Belegschaft um 143, der überwiegend im Zusammenhang mit der Stilllegung des Warmwalzwerkes Wehbach Ende September 1967 steht.

Organisatorische und personelle Veränderungen

Dipl.-Ing. Rolf Lohse, Werk Wissen, ist krankheitshalber am 31. Dezember 1967 ausgeschieden und vorzeitig in den Ruhestand getreten.

*

Rechtsanwalt Herbert Gotthardt, Rechtsabteilung Siegen, ist mit Wirkung vom 1. Januar 1968 Handlungsvollmacht erteilt worden.

*

Verkauf HOESCH Bauteile

Im Zusammenhang mit der Übernahme der Fertigung des bisherigen Bauteilbereiches der HOESCH AG Rohr- und Bauteilwerk Hamm in unsere Werke Eichen und Attendorn wurde der Verkauf dieser Erzeugnisse (ohne Normhallen) in Siegen, Hindenburgstraße 5—7, zusammengefaßt und mit Wirkung vom 1. Januar 1968 Dipl.-Ing. Richard Kasten unterstellt. Herrn Kasten ist mit Wirkung vom selben Tage Prokura erteilt worden.

*

Die bisher zum Verkaufsbereich VV-Material gehörende Verkaufsgruppe

„Dach und Wand“ unter Herrn Rich wurde zum 1. Januar 1968 aus diesem Bereich ausgegliedert und dem Verkaufsbereich „HOESCH Bauteile“ unterstellt.

*

Verkauf Stahlbau, Normhallen und Blechkonstruktionen

Die Fertigung des Werkes Langenei wird bekanntlich seit 1. Oktober 1967 in Eichen und Attendorn weiterbetrieben. Der Verkaufsbereich dieser Erzeugnisse, der in „Stahlbau und Blechkonstruktionen“ umbenannt worden war, wurde nunmehr mit Wirkung vom 1. Januar 1968 in „Stahlbau, Normhallen und Blechkonstruktionen“ erweitert und, wie bisher, von Prokurist Heinz Schuhen geleitet. Der Verkauf hat seinen Sitz in Siegen, Hindenburgstraße 5—7.

*

Technische Zentralstelle für Stahlbau und Bauteile

Mit Wirkung vom 1. Januar 1968 übernahm Direktor Dipl.-Ing. Erich Sprengart die Leitung der „Tech-

nischen Zentralstelle für Stahlbau und Bauteile“, die unmittelbar dem Technischen Vorstandsmitglied untersteht. Herrn Sprengart wurde in dieser Eigenschaft die Aufsicht über das „Technische Büro Bauteile“ übertragen.

*

Technisches Büro Bauteile

Mit Wirkung vom 1. Januar 1968 übernahm Dipl.-Ing. Dieter Stemmann die Leitung des „Technischen Büros Bauteile“ mit dem Konstruktionsbüro, der Arbeitsvorbereitung, der Produktenentwicklung und Anwendungstechnik in Eichen.

*

Bauteilfertigung Eichen

Mit Wirkung vom 1. Januar 1968 übernahm Betriebsleiter Wilhelm Striepecke den neugebildeten Betrieb „Bauteile“, zu dem auch der bisherige Well- und Pfannenblechbetrieb sowie die Blechkonstruktionen gehören. Der Betrieb gehört zum Werk Eichen und untersteht unmittelbar der Werksleitung.

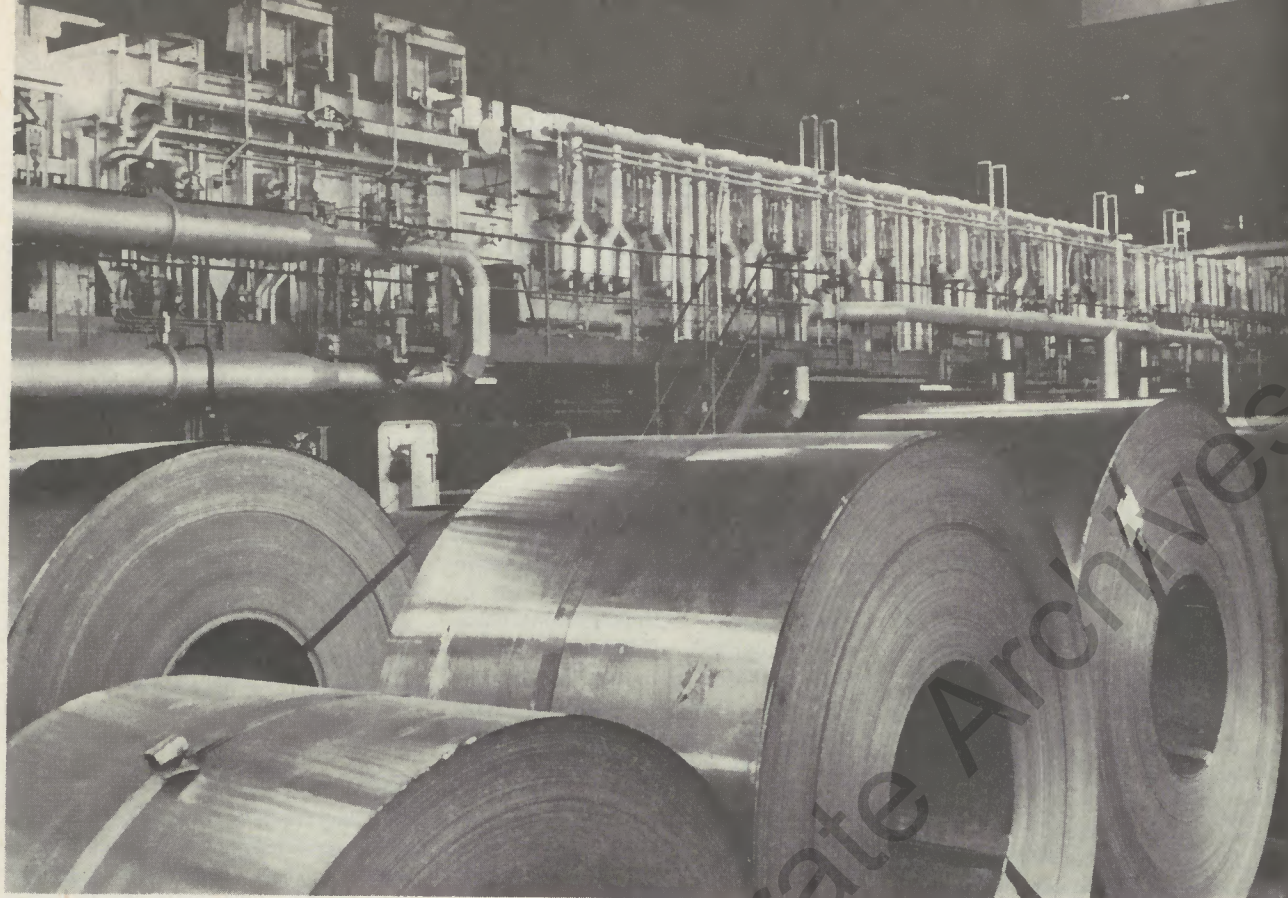
Im Herbst 1967 haben 25 Lehrlinge unseres Unternehmens an der Facharbeiterprüfung teilgenommen, von denen 19 die Prüfung bestanden. Sie erzielten die Durchschnittsnote 2,66 (Frühjahr 1967 = 2,61). Fünf Prüflinge erhielten die Noten „Sehr gut“ oder „gut“. Die mittlere Note der praktischen Prüfung betrug 2,32 (Frühjahr 1967 = 1,94) und diejenige der Kenntnisprüfung 3,00 (Frühjahr 1967 = 3,28).

Mit der Note 1,5 bestand der Maschinenschlosser Bruno Brenner, Werk Wissen. Die Note 2 erhielten: Brigitte Stracke, Chemielaborantin, Werk Niederschelden; Jost-Heinrich Dicke, Meß- und Regelmechaniker, Werk Eichen; Manfred Jeronimek, Starkstromelektriker, Werk Niederschelden; Hubert Schwan, Maschinenschlosser, Werk Wissen.

Die nachstehende Aufstellung enthält eine Übersicht über die erzielten Durchschnittsnoten. In Klammern: die Noten der Frühjahrsprüfung 1967.

Facharbeiterprüfung im Herbst 1967

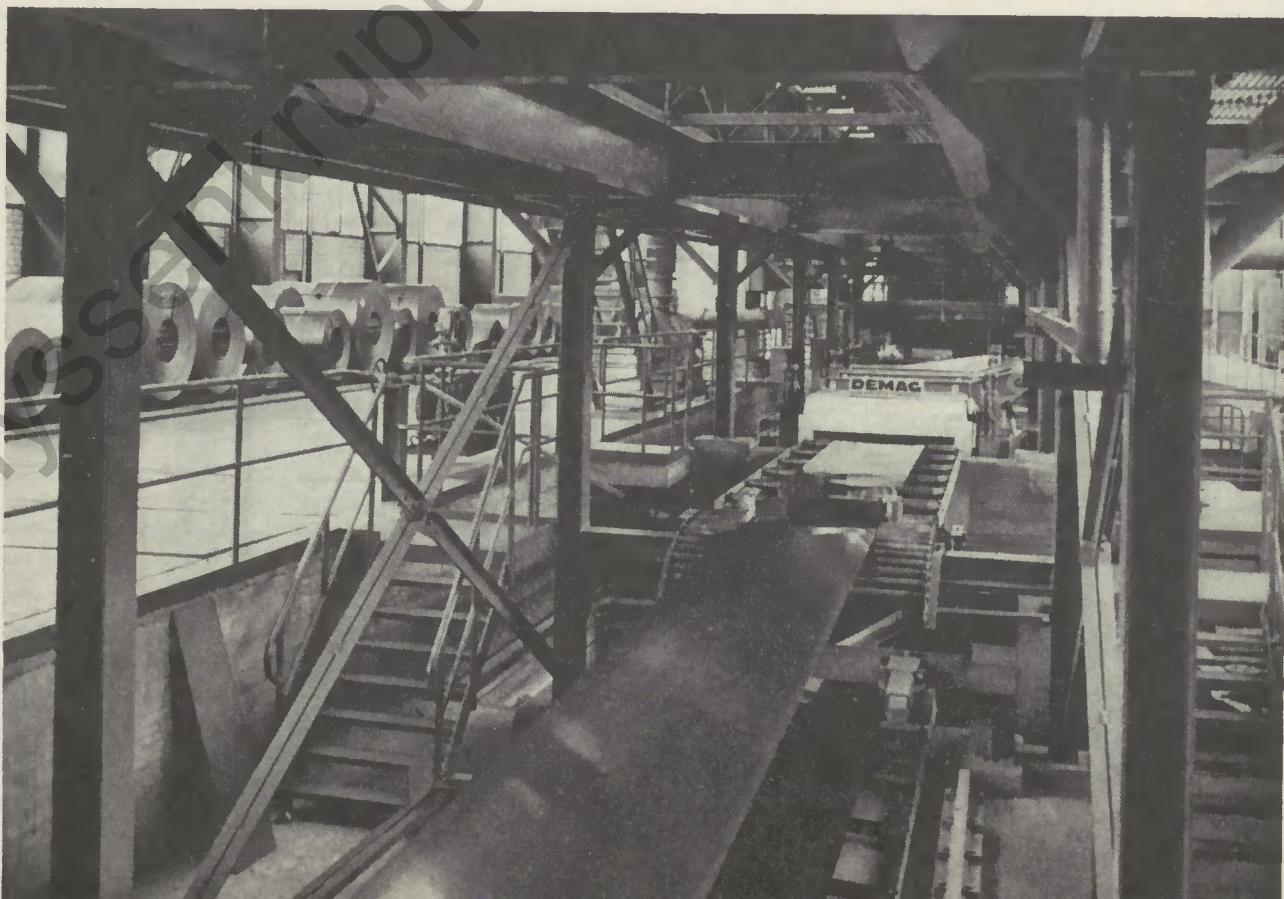
Werk	Prüflinge	davon bestanden	Praktische Prüfung φ	Kenntnisprüfung φ	Gesamt-Durchschnitt Note
Wissen	6	6	2,0 (1,60)	3,0 (2,00)	2,50 (1,80)
Niederschelden	6	6	1,83 (1,86)	2,83 (3,71)	2,33 (2,79)
Eichen	7	5	3,00 (2,00)	3,20 (2,80)	3,10 (2,40)
Friedrichshütte	6	2	3,00 (1,00)	3,00 (4,00)	3,00 (2,50)
HWS insgesamt	25	19	2,32 (1,94)	3,00 (3,28)	2,66 (2,61)
Blefa Kreuztal	1	1	2,0 (2,0)	3,0 (3,0)	2,5 (2,5)
Blefa Attendorn	1	1	4,0 (2,0)	4,0 (3,0)	4,0 (2,5)
Blefa insgesamt	2	2	3,0 (2,0)	3,5 (3,0)	3,25 (2,5)
Zum Vergleich:					
Industrie- und Handelskammer Siegen	529	473			3,15 (2,86)
Industrie- und Handelskammer Betzdorf	164	136			2,85 (2,82)



Ofen-Ansicht

Bandverzinkung Eichen mit 100 000 Tonnen

Alkalische Reinigung



Die Eichener Anlage der Hüttenwerke Siegerland AG arbeitete vom ersten Tage an ohne Anlaufschwierigkeiten

In diesen Tagen konnte die Hüttenwerke Siegerland AG in ihrem Werk Eichen ein kleines, aber besonders eindrucksvolles Ereignis begehen: Nach nur 22-monatiger Laufzeit produzierte die Ende März 1966 in Betrieb genommene neue Bandverzinigungsanlage die hunderttausendste Tonne. Von der Unternehmensleitung sprach der Vorstand allen an diesem

Erfolg Beteiligten Dank und Anerkennung aus.

Bei dieser Gelegenheit kam zum Ausdruck, daß die Eichener Bandverzinigungsanlage sich wohl qualitätsmäßig als auch ertragsmäßig für das Unternehmen positiv ausgewirkt habe. Die neue Anlage, die in der Fachwelt dadurch bekannt geworden ist, daß sie ohne nennenswerte Probelaufzeiten sofort in die Produktion gehen konnte, ist erstmalig in Europa mit einem Spezialofen, dem sogenannten non oxydizing flame haeter, ausgerüstet. Er liefert ein besonderes sauberes

Band mit einer einwandfreien guten Zinkhaftung. Mit der Bandverzinigungsanlage ist in Eichen die Produktionsbasis entscheidend verbreitert worden.

In diesem Werk der Hüttenwerke Siegerland AG wird die Übernahme der Fertigung des bisherigen Bauteilwerkes Hamm der HOESCH AG in Kürze abgeschlossen sein. Diese Produktion, es handelt sich dabei um Normhallen, Wand- und Dachelemente, wird bekanntlich ihren neuen Standort im Siegerland finden, und zwar vornehmlich in Eichen.

Mehr Zusammenarbeit im Arbeitsschutz

Ende des vergangenen Jahres berief Walter Hölkeskamp vom Vorstand der Hoesch AG die erste Arbeitsschutztagung des gesamten Hoesch-Kreises ein. Im Sportheim der Hoesch-Erholungsanlage trafen sich die für die Arbeitssicherheit zuständigen Vorstandsmitglieder, Geschäftsführer und Sicherheitsingenieure unserer Werke und Gesellschaften.

Walter Hölkeskamp, der in einem Vortrag zu den wichtigsten Fragen des Arbeitsschutzes Stellung nahm, erklärte einleitend, daß alle Teilnehmer diese Tagung als ein deutliches Zeichen dafür nehmen mögen, welche Bedeutung und welche Aufmerksamkeit der Vorstand der Hoesch AG den Fragen des Arbeitsschutzes beimesse. Außerdem hoffe er, daß diese Tagung zum Ausgangspunkt für eine künftige enge Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Arbeitssicherheit werde, einer Zusammenarbeit, wie sie auf wirtschaftlichem und technischem Gebiet längst selbstverständlich sei.

Produktion und Arbeitsschutz dürfen keine Gegensätze sein

Im weiteren Verlauf seiner Ansprache kennzeichnete Walter Hölkeskamp die Bemühungen um sichere Arbeitsbedingungen als eine selbstverständliche sittliche Verpflichtung gegenüber den Belegschaften. Deshalb seien auch die Ergebnisse, die ein Vorgesetzter auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes aufzuweisen vermag, ein wichtiger Beweis seiner Eignung als Führungskraft. Der Arbeitsschutz stehe keineswegs als eine zusätzliche Verpflichtung neben den betrieblichen Aufgaben. Arbeitsschutz sei vielmehr fester Bestand-



Zum 21. November 1967 lud Walter Hölkeskamp vom Vorstand der Hoesch AG alle für die Arbeitssicherheit Verantwortlichen zur ersten Hoesch-Arbeitsschutz-Tagung nach Dortmund ein. Walter Hölkeskamp (Bild oben, stehend) sprach über Wesen, Aufgaben und Wege des Arbeitsschutzes und erklärte, daß diese Tagung ein Zeichen dafür sei, welche Aufmerksamkeit und Bedeutung der Vorstand allen Fragen des Arbeitsschutzes beimesse. Anschließend erläuterte Dr. Helmut Karl die Aufgaben der von ihm geleiteten Abteilung Arbeitsschutz, mit deren Hilfe die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes im Hoesch-Bereich verstärkt werden soll. Auch Dr. Albrecht Harr vom Vorstand der Hoesch AG (Bild oben, rechts) und Albert Pfeiffer, der Vorsitzende des Gemeinschaftsausschusses aller Hoesch-Betriebsräte, nahmen an der Tagung teil. Auf dem unteren Bild sehen wir ganz links Sicherheits-Ingenieur Dr. Schneider, Hüttenwerke Siegerland; in der nächsten Reihe folgen von rechts nach links: Direktor Oeser, Schwerter Profileisenwalzwerk; Sicherheits-Ingenieur Zimmer, Schwerter Profileisenwalzwerk; Franz Mayer, Vorstandsmitglied der Dörken AG; Sicherheits-Ingenieur Führsen, Walzwerke Hohenlimburg; Sicherheits-Ingenieur Blau, Trierer Walzwerk AG; Sicherheitsmeister Palenga, Drahtseilwerke, und von Rothe Erde die Sicherheits-Ingenieure Horst, Stindl, Hunke und Reker.



teil der Aufgaben jedes Verantwortlichen. Er gehöre ebenso und mit gleichem Gewicht zum Kreis der täglichen Pflichten wie etwa die Qualitäts- oder Kostenkontrolle. Es könne deshalb keine Alternative zwischen Produktion und Sicherheit geben, beide seien vielmehr Bestandteil der gesamtbetrieblichen Leistung.

Bei der Planung neuer Anlagen an Sicherheit denken

Unfälle als den unvermeidlichen Tribut an die Unvollkommenheit alles Menschlichen anzusehen, nannte Walter Hölkeskamp eine untragbare Einstellung: „Wir alle wissen zwar“, sagte er, „daß wir in dieser von Menschen geschaffenen, technischen Welt niemals den Punkt erreichen können, an dem es keine Unfälle mehr gibt. Und doch muß es unser ehrliches und fortdauerndes Bemühen sein, dieses Ziel unbeirrt zu verfolgen, damit die Zahl der Unfälle so klein wie nur menschenmöglich wird. Aktivität und nicht passive Ergebnisheit in ein vermeintliches Schicksal ist von uns gefordert!“

Da allgemein anerkannt werde, daß man einen Brunnen zudecken solle, bevor jemand hineinfalle, sei es nur logisch, im Arbeitsschutz ähnlich vorzugehen. Der erste Ansatzpunkt liege also bei der Planung und Konstruktion betrieblicher Einrichtungen und Arbeitsabläufe. Walter Hölkeskamp sagte: „Es muß verlässlich sichergestellt sein, daß bereits im Entwurfsstadium neuer Anlagen die Gesichtspunkte des Arbeitsschutzes geltend gemacht und berücksichtigt werden. Es gehört zur Aufgabe und zur Verantwortlichkeit der haupt- oder nebenamtlichen Sicherheitsingenieure in den Konzernwerken, in dieser Richtung die besten Lösungen zu suchen und durchzusetzen. Warum lege ich solchen Wert auf die genügende sicherheitstechnische Planung? Zum einen deswegen, weil es bekanntlich sehr viel schwerer und kostspieliger ist, Bestehendes zu ändern; zum anderen aber, weil auf diesem Weg die größte Wahrscheinlichkeit gegeben ist, daß von vornherein Gefährdungen ausgeschaltet sind. Dann braucht der arbeitende Mensch seine Aufmerksamkeit nicht zu teilen zwischen Erfordernissen seiner Arbeit und denjenigen seiner persönlichen Sicherheit.“

In diesem Zusammenhang betonte Walter Hölkeskamp, daß es nicht vertretbar sei, den Mitarbeiter in eine Situation zu bringen, in der er die Wahl

zwischen zwei Arbeitsmethoden habe: der gefährlichen und der sicheren. Deshalb dürften auch keine Betriebseinrichtungen und keine Arbeitsabläufe geduldet werden, bei denen man wahlweise schnell und gefährlich oder langsam und sicher arbeiten könne. Über den vorbeugenden Maßnahmen dürfe aber keinesfalls die ständige Überwachung der vorhandenen Einrichtungen und der Arbeitsabläufe vernachlässigt werden. Es sei bestürzend, daß dieser Pflicht der sicherheitstechnischen Überwachung immer noch hier und da ausgewichen werde „... und das erst recht, wenn man die Sorgfalt beobachtet, mit der eben dieselben Personen Analysenwerte, Maßtoleranzen oder Lagertemperaturen kontrollieren. Sie alle werden meiner Feststellung zustimmen: es darf in der Intensität und in der Nachhaltigkeit des Verantwortungsgefühles eines Vorgesetzten keinen Unterschied geben, ob es sich um das Funktionieren einer Maschine oder das Wohl und Wehe eines Menschen handelt.“

Wer das Auto fährt, hat die Verantwortung

Zur Aufgabenverteilung hinsichtlich des Arbeitsschutzes sagte Walter Hölkeskamp: „Wer das Auto fährt, hat auch die Verantwortung. Mit diesem einfachen Satz ist das Wesentliche gesagt. Wessen Aufgabe es ist, eine bestimmte technische Einrichtung zu betreiben, dessen Pflicht ist es auch, durch diese Einrichtung gegebene Gefährdungen auszuschalten. Betreiber von Einrichtungen sind die Direktorien, Vorstände und Geschäftsleitungen unserer Werke. Sie entscheiden darüber, was an technischen Mitteln eingesetzt wird, wieviel Mann mit welchen Qualifikationen bereitzustellen sind. Sie entscheiden über Material- und Energiefluß, über Arbeitsverfahren und Arbeitsabläufe. Und sie übernehmen ebenso eindeutig die Rechtspflicht zur Abwendung von Gefahren.“

In diesem Zusammenhang ging Walter Hölkeskamp auch auf die Rolle der Betriebsvertretung ein, die — genau wie die Werksleitung — zu aktivem Arbeitsschutz berufen und verpflichtet sei: „Was könnte dem Betriebsrat, dem Sachwalter der Interessen der Arbeitnehmer, näher liegen und dringlicher sein als der Schutz der Kollegen vor Gefährdungen am Arbeitsplatz? Gewiß wird die Betriebsvertretung oft mahnen und fordern müssen. Ebenso oft hat sie aber auch die Rolle des aktiven Helfers,

denken wir nur an die Notwendigkeit der Aufklärung und Beeinflussung unserer Belegschaften oder an den Einsatz der Sicherheitsbeauftragten. Es ist keinesfalls eine leere Floskel, wenn ich hier mit aller Deutlichkeit darauf hinweise: optimale Ergebnisse lassen sich auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes nur in enger und vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen Betrieb und Betriebsrat erreichen.“

Die neue Abteilung Arbeitsschutz

Nach diesen Bemerkungen über die innerbetriebliche Verantwortlichkeit und Aufgabenverteilung auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes stellte Walter Hölkeskamp die vom Vorstand der Hoesch AG neugeschaffene Abteilung Arbeitsschutz vor, die den Vorstand bei seiner Sorge um die Sicherheit der Mitarbeiter beraten wird. Gleichzeitig soll diese Abteilung, der Dr. Helmut Karl vorsteht, die einzelnen Werke und Gesellschaften bei ihrem Kampf gegen den Unfall unterstützen und die Erfolgskontrolle ausüben. Walter Hölkeskamp sagte: „Arbeitsschutzmaßnahmen durchzuführen, entsprechende Initiativen zu entwickeln, brauchbare Lösungen für werksindividuelle Probleme zu finden, gehört zu den spezifischen Aufgaben jedes einzelnen Werkes. Dagegen hat sich die neue Abteilung Arbeitsschutz immer dann einzuschalten, wenn es sich um Fragen handelt, die im Interesse des Konzerns übereinstimmend zu bearbeiten sind, weil einheitliche Lösungen angestrebt werden müssen.“

Walter Hölkeskamp schloß seine Ansprache mit den Worten: „Mit großer Freude haben wir die allgemeine Bereitschaft zu einer produktiven Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes feststellen können. Ich bin der festen Überzeugung, daß es uns auf dieser Grundlage gegenseitigen Vertrauens gelingen wird, Fortschritte auch auf dem Gebiet der Arbeitssicherheit zu erzielen.“

Informieren und beraten

Nach Walter Hölkeskamp ergriff Dr. Karl das Wort. Er kennzeichnete noch einmal die Aufgaben der neuen Abteilung Arbeitsschutz, die den Vorstand sowohl informieren als auch bei der Aufstellung der im Arbeitsschutz zu verfolgenden Ziele, bei der Auswahl erfolgversprechender Methoden und bei der Entscheidung aller grundsätzlichen Fragen des Arbeitsschutzes beraten und unterstützen soll.

Um den Vorstand informieren zu können, sei ein neuentwickeltes Meldesystem eingeführt, in dem die von allen Werken und Gesellschaften regelmäßig zu berichtenden Daten in Form verschiedener Fragebogen vorgegeben sei. Um den Vorstand beraten und unterstützen zu können, sei vor allem ein enger Erfahrungsaustausch zwischen den Sicherheitsbeauftragten aller Werke und Gesellschaften und der Abteilung Arbeitsschutz notwendig, der durch Betriebsbesuche und Zusammenkünfte im größeren Kreis erreicht werden könne. Dr. Karl betonte: „Es darf in keinem Werk der Hoesch AG ein

Mensch dadurch zu Schaden kommen, weil anderswo bekannte und bewährte Abwehrmaßnahmen diesem Werk nicht zugänglich waren.“

Anregende Diskussion

In der sehr regen Diskussion, die sich den Ausführungen Dr. Karls anschloß, kam wiederholt zum Ausdruck, daß durch die künftig engere Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes manche Vorteile für das einzelne Werk zu erwerben seien — sei es durch den kostensparenden Groß-

einkauf von Arbeitsschutzartikeln oder durch die kleineren Werke oft unmögliche Eignungsprüfung von Arbeitsschutzartikeln und deren ständige Qualitätsüberwachung. Aber auch Einzelheiten des neuen Meldesystems standen im Mittelpunkt mancher Fragen, weiterhin wurden die Rechte und Pflichten der Abteilung Arbeitsschutz diskutiert, und schließlich fand eine Vielzahl unterschiedlicher Anregungen zu bestimmten Sicherheitsproblemen interessierte Aufnahme. So geriet die Diskussion zu einem fruchtbaren Abschluß der ersten Hoesch-Arbeitsschutztagung.

Zu Bild 1 (farbiges Titelbild) und Bild 2

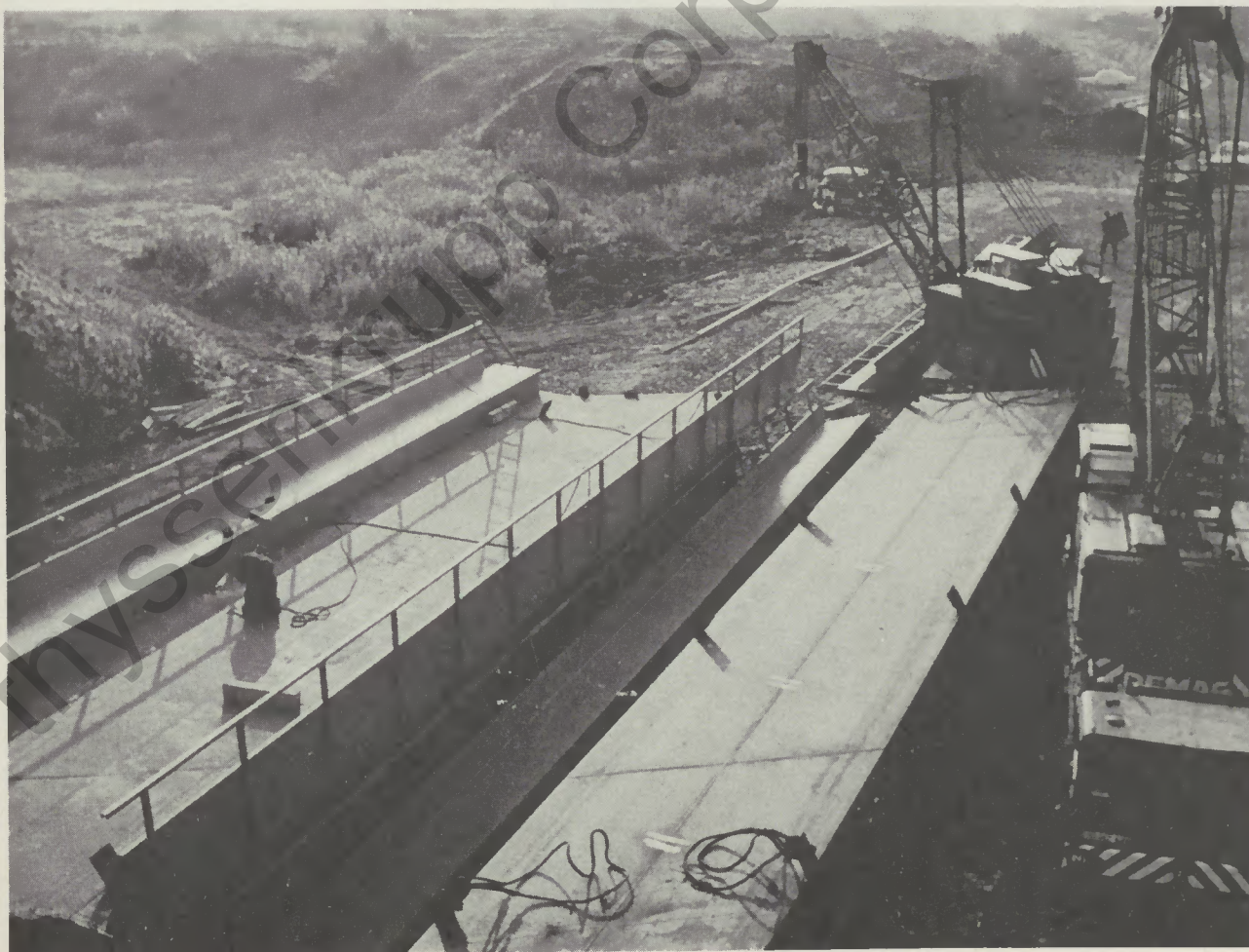
An einem trüben Oktobertag des Jahres 1967 wurde eine eingleisige Eisenbahnbrücke der Hüttenbahn in Dortmund ausgebaut und durch eine neue, wesentlich stärkere Brücke ersetzt. Die

HWS-Stahlkonstruktionen aus Attendorn

Überbauten dieser Brücke überspannen mit zwei Feldern zu je 20 m Länge die Trasse einer geplanten Stadtstraße. Während die vorhandenen Brückenwiderlager weiter verwendet

werden konnten, wurden die Brückenträger und die mittlere Pendelstütze als verstärkte Kastenträger in völlig geschweißter Bauweise neu hergestellt. Der Brückenquerschnitt (Kastenträger

Bild 2



mit seitlichen Konsolen sowie Laufsteg und Geländer) ist auf Bild 1 gut zu erkennen. Aus Transportgründen konnte die Brücke vom Werk Attendorn nicht vollständig zusammengebaut angeliefert werden. Der Kastenträger (etwa 3 m breit) und die Seitenteile mußten einzeln mit Straßentiefladefahrzeugen zur Baustelle befördert werden. Am Bestimmungsort wurden (siehe Bild 2) die Teile mittels Kranfahrzeugen abgeladen und so ausgelegt, daß sie miteinander verschweißt werden konnten. Als Korrosionsschutz erhielt das Deckblech beider Brückenträger einen Spachtelanstrich, die übrigen Flächen einen roten Bleimennigeanstrich. Auf Bild 2 erkennt man ebenfalls die Anschlagvorrichtungen für die Lastseile.

Die Demontage der vorhandenen, zu schwachen Brücken und der Einbau der neuen Überbauten geschah durch zwei

schwere Kranfahrzeuge von 90 t bzw. 135 t Tragfähigkeit (Bild 1). Unter einer abgeschalteten Hochspannungsleitung wird vom 90-t-Kran (links) die H-förmige Pendelstütze gehalten und vom 135-t-Kran (rechts) das etwa 50 t schwere erste Brückenteil auf der Stütze und dem (im Bild nicht sichtbaren) Widerlager aufgesetzt. Aus- und Einbau der kompletten Konstruktion erfolgte nach einem genau ausgearbeiteten „Stundenplan“ in der vorgeschriebenen Zeit von nur 6 Stunden.

Zu den Bildern 3 und 4:

Im feinen, weißen und weichen Dünnensand der Nordseeküste errichteten die Monteure unseres Werkes Attendorn im Sommer 1967 eine 200 m lange Lagerhalle für ein Industriewerk. Die für 50-t-Kräne ausgelegte Kranbahn wurde in geschweißter Vollband-Konstruktion, die übrigen Haupttrag-

teile wie Wandunterzüge, Stützen und Dachbinder in geschweißter Fachwerkkonstruktion im Werk Attendorn hergestellt. Bei der Montage der 33 m breiten und 17 m hohen Halle wurden ein Autokran und ein gleisgebundener Hochbau- bzw. Turmdrehkran eingesetzt (Bild 3). Mit dem Autokran wurden zunächst die schweren Bauteile, wie Stützen, Wandunterzüge und Kranbahnträger in beiden Achsen montiert. In einem weiteren Arbeitsgang geschah dann mit dem Turmdrehkran, der sein Fahrgleis für den jeweils benötigten Arbeitsabschnitt selbst vorstreckte, die Montage der Dachkonstruktion. Diese Arbeitsweise hat sich gut bewährt. Innerhalb von zwei Monaten konnten auf diese Weise etwa 1 000 t Stahlkonstruktion aufgestellt werden.

Dipl.-Ing. Witt, Werk Attendorn

Bild 3: Lagerhalle an der Nordseeküste



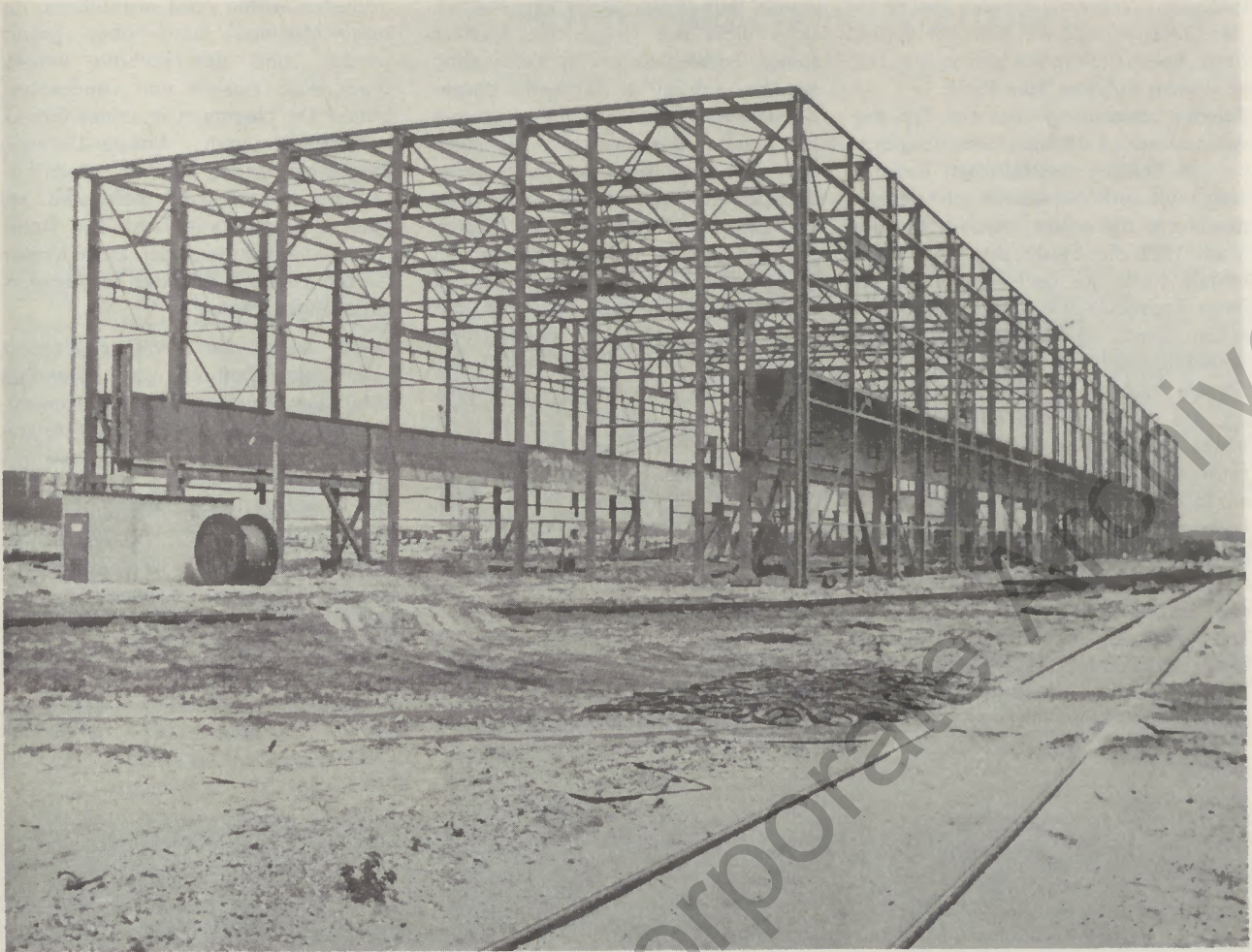


Bild 4: Lagerhalle an der Nordseeküste

Das alte Rathaus in Attendorf

Das wechselvolle Schicksal des alten Rathauses in Attendorf war durch zahlreiche Brände in den Jahren 1613, 1656, 1710, 1742 und 1783 bedingt. Es verlor nach und nach sein ursprüngliches Aussehen und dokumentierte durch stark bauliche Verunzierung den Niedergang der wirtschaftlichen Blüte Attendorfs. Manche Jahrhunderte nach seiner Erbauung war das Gebäude als Rathaus Mittelpunkt des städtischen Lebens gewesen. In ihm tagten die Bürgermeister und der Rat, in ihm wurden die fremden Abgesandten empfangen, und der Festsaal erlebte manche ernste und fröhliche Feier. Kein geringerer als Kaspar von Fürstenberg berichtet es in seinen Tagebüchern. In den letzten Jahrzehnten mußte es oft anderen Zwecken dienen; so u. a. als Amtsgericht, als Lager- und in den Nachkriegsjahren als Wohnung. Dieser Zustand dauerte bis 1961.

Schon 1938 waren Rekonstruktionspläne gereift, den einzigen gotischen

Profanbau in Südwestfalen in seinem alten Zustand wiederherzustellen. Aber der 2. Weltkrieg verhinderte es. Erst 1959 wurde von der Stadt Attendorf und der Kreisverwaltung Olpe wiederum die Initiative ergriffen, um dem Gebäude seine ursprüngliche Form wiederzugeben. Im Erdgeschoß sollte die alte Kaufhalle und im Obergeschoß der große Festsaal wiedererstehen. In ihm wollte man das Kreisheimatmuseum unterbringen. Die äußeren Formen des Rathauses waren auf zwei Ölgemälden, der „Schwedentafel“ (1634), dem „Dreifaltigkeitsbild“ (ca. 1650) und einer Bauskizze im Stadtarchiv (1743) zu erkennen. Nachdem der Verputz abgeschlagen war, zeigten die Baunähte, wie bereits teilweise auf den erwähnten Dokumenten erkennbar, daß im Erdgeschoß nach Westen drei und nach Norden sieben spitzbogige Öffnungen vorhanden waren. Die Pfeiler zwischen diesen Öffnungen sind mit drei übereinander liegenden flachen Nischen gestaltet.

Im Obergeschoß fanden sich an der Westseite ebenfalls drei spitzbogige Öffnungen, während die Nordseite acht gleichmäßige spitzbogige Fenster zeigte. Die Südseite hatte zehn gleich breite Fensteröffnungen. Zu bemerken ist noch die Nische mit einem Dreipaß nach der Marktplatzseite und der quadratische grüne Sandstein mit der Kreisöffnung, der sich innen zu einer Wandnische öffnet. Das Innere des Gebäudes war durch Fachwerkwände aufgeteilt, die aber keine Verbindung mit den Umfassungsmauern hatten.

In enger Zusammenarbeit mit dem Landeskonservator wurden durch die Architekten Otto Greitemann und Dipl.-Ing. Bernd Greitemann Rekonstruktionspläne aufgestellt, um die ehemalige Zweckbestimmung des Gebäudes herauszustellen. So kommen jetzt nach dem Wiederaufbau im Erdgeschoß die alte Kaufhalle und im Obergeschoß der große Festsaal wieder zur Wirkung. Zusätzlich konnte im Dachraum ein großer Vortragsraum

und eine Wohnung für den Hausmeister untergebracht werden. Auf detailierte Rekonstruktionen einzugehen, ist in diesem Rahmen kein Platz.

Bei der Betrachtung über den Typ des Attendorner Rathauses im Vergleich zu den übrigen westfälischen Rathäusern, muß auch die westfälische Rechtsgeschichte betrachtet werden. Da die Stadt 1222 die Stadtrechte von Soest erhielt, hatte sie auch mit Sicherheit ihren Rechtszug zum Obergericht derselben Stadt. Diese Rechtsform war typenbildend für den Rathausbau. Das Soester Recht hatte zwei bis drei Richter, die die Interessen der Stadt vertraten. Bestimmend bei dieser Rechtsform war das traufenständige Haus mit offener oder geschlossener Kaufhalle und mit dem im Obergeschoß gelegenen Mehrzwecksaal für Gerichts-, Rats- und Festversammlungen, wie es bei den Städten mit Soester Recht überwiegend anzutreffen ist. Das beste Beispiel für diesen Rathaus-Typ ist in Lübeck zu finden, wo das Soester Recht seit etwa 1200 übernommen

wurde. Mit dieser Stadt stand Attendorf nicht nur wegen des gemeinsamen Soester Rechts in Verbindung, sondern zahlreiche führende Bürger, die nachweislich aus Attendorf stammten, konnten den Grundplan des hiesigen Rathauses gegeben bzw. beeinflußt haben. Wie verhält es sich nun mit der Entstehungszeit des Gebäudes? Die Stadt erlebte die größte wirtschaftliche Blüte zwischen 1350 und 1450. Daher ist es wahrscheinlich, daß die Erbauungszeit in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts fällt. Als Beweis wäre anzuführen, daß die Maßwerkenster mit dem Vierpaß und den zwei Dreipässen denen des Chores der gegenüberliegenden Pfarrkirche ähneln. Diese sind nachweislich in der Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden, während der Umbau des Kirchenschiffes schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts angenommen wird. Der Kirchbau läßt wiederum vermuten, daß als Vorbild „Maria zur Wiese“ (1331 bis 1343), „St. Pauli“ und „St. Thomae“ in Soest gedient haben. Vielerlei Ähn-

lichkeiten wären noch anzuführen. Zusammenfassend kann aber gesagt werden, daß das Rathaus unserer Stadt nach Ansicht von Landesoberbaurat Dr. Neumann in seiner Grundauffassung vom Soester-Lübecker Programm ausgeht, und in seinen Einzelheiten vorwiegend heimische mit Soester Formen vermischt. Die Datierung wird aufgrund der Einzelformen für die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts angenommen.

Jetzt, nach der Wiedererstehung, nimmt das Rathaus von Attendorf unter den 36 noch vorhandenen westfälischen Rathäusern als eines der ältesten und bedeutendsten Bauwerke eine besondere Stellung ein und zeugt vom mittelalterlichen Bürgerstolz der alten Hansestadt. Zur Dokumentation seiner Vergangenheit zeigt es jetzt mit seinem Kreisheimatmuseum die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Stadt und des gesamten Kreises Olpe.

Karl Boos



Fritz-Erler-Siedlung in Kreuztal

Am Eggersten Bruch in Kreuztal wird im Mai ein großes Arbeiten beginnen. Bagger werden den Boden aufreißen, Planiermaschinen die Erdmassen verteilen, Kräne werden ihre langen Arme in den Himmel recken – kurzum ein enorm großes Bauvorhaben wird in die Wirklichkeit umgesetzt.

Das Siedlungsgelände umfaßt 48 Hektar für den 1. und 2. Bauabschnitt. Die Baugrundstücke wurden für 1,6 Millionen DM angekauft. Schon hat das Land Nordrhein-Westfalen Beihilfen in Höhe von 620 000 DM zu den Erschließungskosten zur Verfügung gestellt.

Insgesamt werden die Erschließungskosten auf einen Betrag von 3,2 Millionen DM kommen. Für rund 2700 Bewohner sollen hier 600 Miet- und 300 Eigentumswohnungen entstehen. Außer den bereits bewilligten 620 000 DM für Erschließungskosten sollen Sondermittel für 33 Familienheime mit zusammen 60 Wohnungen und **Förderungsmittel für 32 Stahlarbeiterwohnungen** zur Verfügung gestellt werden. Der Kreuztaler Bürgermeister **Hilmar Selle** hatte den glücklichen Gedanken, dieser Siedlung den Namen des verstorbenen Politikers **Fritz Erler** zu geben.

Am Tage, an dem sich Erlers Tod zum erstenmal jährte, legte seine Witwe **Frau Käte Erler** tiefbewegt den Grundstein zu der Siedlung, die ihres Mannes Namen tragen wird, und deren Pläne über die bisherigen ersten 900 Wohnungen noch weit hinausgehen. Vielleicht werden es einmal 3000 sein!

„Alle Menschen, die hier wohnen werden, mögen immer in Frieden leben!“ Das wünschte **Frau Käte Erler**, als ihre Hammerschläge den Grundstein legten. Das wiederholte auch **Helmut Schmidt**, der Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion. Am 22. Febr. 1968, dem Tage der Grundsteinlegung, konnte der Kreuztaler Bürgermeister viele Männer von Namen und Rang begrüßen, u. a. die Bundesminister **Lauritzen** (Wohnungsbau) und **Wehner** (Gesamtdeutsche Fragen), die Landesminister **Dr. Neuberger** (Justiz) und **Kohlhase** (Wohnungsbau), **MdL Rau** für die SPD-Landtagsfraktion und **Franz Lenze** für die CDU-Bundestags-

fraktion, Regierungspräsident **Schlensker**, Landrat **Hermann Schmidt** (MdB) und viele andere.

Für die Bauträger sprach **Dr. Hans G. Hartmann** vom Vorstand der Westfälischen Wohnstätten AG. Er fragte, ob es richtig sei, in dieses Kreuztaler Projekt Millionen von Mark zu investieren. Man sei bei der Prüfung dieser Frage zu einem positiven Ergebnis gekommen, denn der Bedarf an neuen Wohnungen in dem nordrhein-westfälischen

Entwicklungsschwerpunkt Siegerland rechtfertige dies durchaus.

Musikalisch begleitet von der Bergknappenkapelle Eiserfeld-Niederschelden barg **Amtsleiter Röller**, die von **Frau Käte Erler**, **Helmut Schmidt**, **Minister Kohlhase**, **Dr. Hartmann** und **Hilmar Selle** unterschriebene Urkunde in die Bleikassette, die verlötet und im Grundstein versenkt wurde.

„Mögen alle Menschen, die hier wohnen werden, immer in Frieden leben!“



Frau Käte Erler läßt sich das Modell der Siedlung zeigen. Rechts Bürgermeister Hilmar Selle, links Architekt Manfred Arlt, Mitte Helmut Schmidt, Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion.

Dipl.-Ing. Helmut Kegel

Nachfolger von Dr.-Ing. Dr.-Ing. E.h. Kurt Thomas

Mit dem Jahreswechsel scheidet das Geschäftsführende Vorstandsmitglied des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf, Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Kurt Thomas aus der aktiven Tätigkeit der Geschäftsführung aus. Kurt Thomas trat im Jahre 1925 in die Geschäftsstelle ein, seit 1954 war er Hauptgeschäftsführer und seit 1958 Geschäftsführendes Vorstandsmitglied. Bei der Würdigung seines verdienstvollen Wirkens für das gesamte deutsche Eisenhüttenwesen, ist vor allem die für die Fortentwicklung der Eisenhütten-technik so wichtige Gemeinschaftsarbeit hervorzuheben, die durch ihn eine außerordentliche Förderung erfuhr. Besonderes Anliegen waren ihm die Förderung von Forschung und Lehre sowie des hüttenmännischen Nachwuchses. Den Zeitschriften „Stahl und Eisen“ und „Archiv für Eisenhüttenwesen“ verschaffte er als Hauptschriftleiter weltweite Verbreitung und Anerkennung.

Seine verständnisvolle Zusammenarbeit und stete Hilfsbereitschaft machten seinen Rat in vielen Organisatio-

nen in Technik und Wirtschaft unentbehrlich. So leistete er z. B. als deutscher Vertreter im Ausschuß für technische Forschung bei der Hohen Behörde eine verdienstvolle Tätigkeit in der Förderung und Abstimmung von Forschungsvorhaben für die Länder der Gemeinschaft.

Dr. Thomas ist u. a. Mitglied und Schatzmeister des Kuratoriums des Max-Planck-Instituts für Eisenforschung, stellvertretender Vorsitzender des Gemeinschaftsausschusses der Technik, Schatzmeister der Gesellschaft von Freunden der Aachener Hochschule, Mitglied des Verwaltungsrates des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft sowie Mitglied vieler technisch-wissenschaftlicher Vereinigungen im In- und Ausland.

Seine Verdienste haben durch zahlreiche hohe Auszeichnungen Anerkennung gefunden. Das American Institute of Mining Metallurgical and Petrol Engineers und das American Institute of Metals, sowie das englische Iron and Steel Institute ernannten ihn zum Ehrenmitglied; das Centre Nationale

de Recherches Métallurgiques zeichnete ihn durch seine bronzenne Plakette aus. Die Bergakademie Clausthal und die Technische Hochschule Aachen verliehen ihm die Würde eines Ehrenbürgers, die Technische Universität Berlin ernannte Kurt Thomas zum Ehrensensator. Die Technische Hochschule Aachen verlieh ihm kürzlich die Würde eines Doktor-Ingenieurs Ehren halber und am diesjährigen Eisenhütten- tag wurde ihm die höchste Auszeichnung des Vereins Deutscher Eisenhütten- leute, die Carl-Lueg-Denkmünze ver- liehen.

Als Nachfolger von Dr. Thomas wählte am Eisenhütten- tag 1967 die Mitglieder- versammlung in den Vorstand Dipl.- Ing. Helmut Kegel. Er wurde in Bochum als Sohn des verstorbenen Professors (Bergbau) Karl Kegel gebo- ren. Nach seinem Examen in Aachen war Kegel einige Jahre in einem Hüt- tenwerk an der Ruhr tätig. Seit 1952 gehört er der Geschäftsführung des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute an. Am 1. Januar 1966 wurde er zum Hauptgeschäftsführer bestellt.

Immer daran denken!



NICHT ÜBERTRAGBAR		RÜCKSEITE BEACHTEN
BANK - AG		
Scheckkarte		
Friedrich Kunde		
Konto-Nr. 200/79854	Gültig bis Ende 1968	Karten-Nr. 68254
<i>Friedrich Kunde</i>		

Ist Ihnen so etwas auch schon passiert?

Samstag — 12.30 Uhr. Herr Kunde — Schriftführer im Sportverein — ist schon seit drei Stunden unterwegs, um sich einen schicken neuen Anzug zu kaufen. Sein Verein hat abends Stiftungsfest. Aber es ist wie verhext. Er findet einfach nichts nach seinem Geschmack. Er hat sich schon damit abgefunden, doch noch einmal den alten Anzug aus dem Schrank holen zu müssen. Um nicht aus dem Rahmen zu fallen, kauft er sich jetzt noch schnell ein feines neues Oberhemd, eine hübsche Krawatte, ein Paar gute Schuhe und schließlich sogar noch eine moderne Weste. Aber glücklich ist er bei dem Gedanken nicht, zu all diesen neuen Sachen einen alten Anzug tragen zu müssen. Mißmutig strebt Herr Kunde seinem Auto zu.

Da passiert es. Im Schaufenster eines Geschäftes, in dem er noch nie gekauft hat, entdeckt Herr Kunde doch noch den Anzug, den er sich vorgestellt hat.

Obwohl Herr Kunde inzwischen sein Geld bis auf dreißig Mark ausgegeben hat, geht er zuversichtlich in das Geschäft — er hat ja das Scheckheft für sein Bankkonto immer bei sich, und das hat ihm schon oft aus der Verlegenheit geholfen.

Zum Glück paßt der Anzug wie nach Maß. Doch als Herr Kunde sein Scheckheft vorholt, gibt ihm die Kassiererin zu verstehen, daß die Firma schlechte Erfahrungen mit Schecks gemacht habe und sie deshalb keine Schecks mehr annehmen dürfe.

Natürlich ist Herr Kunde jetzt restlos enttäuscht. Das ist ihm doch bisher noch nie passiert. Und ausgerechnet

heute — wo er den Anzug unbedingt am Abend anziehen wollte. Hätte er inzwischen nur nicht soviel Bargeld ausgegeben. Den Rest kann er nicht einmal für eine Anzahlung benutzen, um sich den Anzug wenigstens zurückhängen zu lassen. Er braucht doch die letzten dreißig Mark für das Stiftungsfest.

Da ist guter Rat teuer. — Aber nicht mehr lange, denn ab 1968 hat Herr Kunde zum Scheckheft seine neue Scheckkarte:

Was ist eine Scheckkarte?

Die Scheckkarte ist eine besondere Ausweis- und Garantiekarte, mit der Herr Kunde in Zukunft auch dort, wo er nicht bekannt ist, Schecks bis zum Betrag von DM 200,— anstandslos in Zahlung geben kann. Seine Bank verpflichtet sich durch die Aushändigung der Scheckkarte, solche Schecks einzulösen. Die Einlösungsgarantie gilt gegenüber jedem — ganz gleichgültig, wer solche Schecks entgegennehmen wird.

Die Banken werden mit den übrigen Kreditinstituten Vereinbarungen treffen, damit die Scheckkarte nicht nur Einkäufe erleichtert, sondern auch dazu dient, daß man sich mit Scheck Bargeld bei jedem beliebigen Kreditinstitut besorgen kann.

Außer der Bedingung, daß die ausgestellten Schecks natürlich durch Guthaben gedeckt sein müssen, sind nur noch vier weitere Voraussetzungen für die Einlösung der Schecks zu beachten. Sie stehen auf der Rückseite der Scheckkarte:

Die auf der Vorderseite genannte Bank garantiert hiermit jedem Schecknehmer eines auf ihrem Vordruck ausgestellten Schecks die Zahlung des Scheckbetrages bis zur Höhe von DM 200,— (Zweihundert Deutsche Mark) unter folgenden Voraussetzungen:

1. **Unterschrift** und **Kontonummer** auf Scheck und Scheckkarte müssen übereinstimmen.
2. Die **Scheckkartennummer** muß auf der Rückseite des Schecks vermerkt sein.
3. Das **Ausstellungsdatum** des Schecks muß innerhalb der Gültigkeitsdauer der Scheckkarte liegen.
4. Der Scheck muß binnen **8 Tagen** seit seinem Ausstellungsdatum vorgelegt werden.

Übrigens zeigt unsere Abbildung ein Muster der Scheckkarte fast in der Originalgröße. Sie ist also kleiner als beispielsweise eine der üblichen Spielkarten und läßt sich deshalb sogar bequem in der Brief- oder Handtasche unterbringen.

Selbstverständlich ist die Scheckkarte nicht nur aus einem fälschungssicheren, sondern auch aus einem dauerhaften Material, so daß sie für das Jahr ihrer Gültigkeit kaum unbrauchbar werden kann.

Seine Scheckkarte wird Herr Kunde im Januar 1968 bei der Geschäftsstelle seiner Bank bekommen, die sein Konto führt. Dann kann er ganz unbesorgt weiterhin mit der Zeit gehen und überall mit Scheck bezahlen. Schlechte Laune beim Stiftungsfest seines Vereins wegen eines abgewiesenen Schecks wird Herr Kunde nie mehr haben.



Sind Blitze nützlich?

Im allgemeinen kennt man nur die Gefahren des Blitzes. Und doch hat er auch einen Nutzen. Wir wissen, daß die Luft unter anderem aus etwa vier Fünftel Stickstoff besteht. Dieser ist in seinem gasförmigen Zustand für die Pflanzen nicht „genießbar“, da er im Wasser unlöslich ist. Er muß erst eine Vorbehandlung durchmachen, die durch den Blitz ausgelöst wird. Durch die hohe Temperatur von über 30 000 Grad in der Blitzbahn verbindet sich der Stickstoff mit dem Luftsauerstoff

zu Stickstoffoxyden, die wasserlöslich sind und im Gewitterregen in Form von verdünnter Salpetersäure zur Erde gelangen. Manchmal können wir sie sogar bei Gewitterregen riechen. Sie verbindet sich mit den Mineralstoffen des Bodens zu Nitraten, die nunmehr den Pflanzen als Nahrung dienen. Der Blitz düngt somit die Erde mit dem in der Luft vorhandenen Stickstoff.



Wie alt ist Glas?

Die erste Kunde über das Glas stammt

aus dem 15. Jahrhundert v. Chr. Die Ägypter brachten damals nach der Einnahme von Meggide aus Syrien und dem Libanon „grüne Steine“ mit, sowie Steine, die „funkelten“. Von geschmolzenen Steinen ist die Rede in der Beutelliste, die in die Wand des Tempels von Amen-Re in Karnak eingemeißelt und dadurch der Nachwelt erhalten geblieben ist. Die Forscher sind sich darin einig, daß es sich dabei nur um Glas gehandelt haben kann. Somit wäre das Glas mindestens 3500 Jahre alt. Glas hatte für die Alten eine mythische Bedeutung. Selbst der Fundort des Glassandes und der Herstellungsort der Glasgefäße wie Vasen, Urnen, Wasserkrüge und andere wurden heilig gehalten. Daher auch die Aufbewahrung in ägyptischen Tempeln. Bald entwickelte sich die Glasmanufaktur. Der Hohepriester von Memphis trug sogar den Titel eines „Direktors der Glasfabrik“.

Vor 500 Jahren starb Johannes Gutenberg

Als Herr Friele Gensfleisch zur Laden im Jahre 1386 seine zweite Frau Else Wirich zum steinen Kame heiratete, bezog er mit ihr in der „goldenen“ Stadt Mainz den Hof „zum Gutenberg“, den er von seinem Großvater Pedermann Gensfleisch zum Eselsweck geerbt hatte. Hier wurde dem Ehepaare um 1397 ein Sohn geboren, den sie Johannes nannten. Im Hof zum Gutenberg in der Nähe der Christophkirche wuchs der Junge auf. In seiner Verwandtschaft befanden sich Goldschmiede und Münzschnneider, deren Handwerk ihn stark interessierte. Daneben aber hatte er offene Augen für die Fertigkeiten anderer Handwerker. Johann Gensfleisch zur Laden, der sich nunmehr Gutenberg nannte, wuchs in einer bewegten Zeit auf und in einer Stadt, in der sich diese Zeit in all' ihren Erscheinungen spiegelte.

Er hat als junger Mann im Dom zu Mainz den gewaltigen Prediger Nikolaus von Kues gehört. Er erfuhr die Nachrichten von den portugiesischen

Forschungsfahrten nach Afrika und Indien. Er hörte im Jahre 1453 die Kun-



Das Wappen
des Johannes Gensfleisch zum Gutenberg.

de von der Eroberung Konstantinopels durch die Türken. Er vernahm und erlebte Pest, Hungersnöte, Kriegszeiten. Ihm blieb der gewaltige Hunger nach Bildung nicht unbekannt. Es war bei seiner Geburt noch keine hundert Jahre her, daß die ersten Universitäts-

ten der Welt entstanden (Paris, Bologna). Die ersten deutschen Universitäten (Prag, Wien, Erfurt) waren noch jünger. Zu Gutenbergs Lebzeiten wurden Universitäten gegründet in Leipzig, Rostock, Heidelberg, Greifswald, Freiburg, Basel, Ingolstadt, Trier, Tübingen und Mainz. Der erste Rektor der Mainzer Universität war Jacob Welder aus Siegen.

Neben den geistlichen gab es jetzt auch weltliche Schulen, in denen das Lesen und Schreiben gelehrt wurde. Aber ein richtiges Buch, beispielsweise eine handgeschriebene Bibel kostete soviel wie ein Bauernhof oder ein Patrizierhaus. Wenn man etwas erfände, solche Bücher viel, viel billiger, besser und schöner herzustellen, konnte man ein reicher, ein unermeßlich reicher Mann werden. So etwa waren wohl die Gedanken des jungen Johannes Gutenberg, als er erstmals mit Buchherstellern in Verbindung kam, mit Schreibwerkstätten und Holzschnitt-

Ganz sicherlich war es Gutenberg nicht bekannt, daß das, was er erfinden wollte (und später auch erfand), bereits existiert hatte. In einer Höhle von Tun-Huang in der chinesischen Provinz Kan-Su hat man um 1906 15 000 Bücher gefunden, von denen einige mit Lettern gedruckt waren. Eines war sogar datiert „Zur Verteilung an die Öffentlichkeit gedruckt am 11. Mai 863 von Wang-Chie, ehrerbietigst seinen Eltern zum Gedächtnis“. Das „jüngste“ der gefundenen gedruckten Bücher stammte aus dem Jahre 983. Wegen der ungeheuren Vielfalt der chinesischen Schriftzeichen kam die Buchdruckerkunst dort nicht zu der erhofften Blüte und geriet wieder in Vergessenheit, obwohl man noch bewegliche chinesische, aus Ton gebrannte Einzel-Lettern in der Druckwerkstatt eines Pi-Chang zwischen 1041 und 1049 benutzte. Der Druck von Büchern, sogenannten Blockbüchern, war zu Gutenbergs Zeit bekannt. Man schnitt eine ganze Seite (Bilder und Schrift) negativ in Holz oder Blei und „stempelte“ damit das Papier. Ein zeitraubendes, teures und unschönes Verfahren. Selbst der Tiefdruck war in Form von Kupferstich-Abzügen bereits gebräuchlich.

Gutenberg wollte etwas ganz anderes: Er wollte, daß eine im Text aussehen sollte wie das andere, ein a wie das andere usw. Und er wußte, daß man dazu eine Form herstellen und die einzelnen Typen gießen mußte. Von der Idee zur Ausführung war ein weiter Weg, und die Versuche kosteten viel Geld. Im Verlaufe harter Streitigkeiten zwischen den Patriziern und den Zünften mußte Gutenberg seine Heimatstadt verlassen. Um 1430 findet man ihn in Straßburg, wo er Tag für Tag den Bau des Münsterhelms beobachten konnte. Er verfügte zunächst in Straßburg über ein kleines Vermögen, das jedoch offensichtlich von seinen geheimen Versuchen verschlungen wurde. Deshalb gab er Unterricht in der Kunst des Edelsteinschleifens und in mehreren anderen handwerklichen Fertigkeiten z. B. auch der Spiegelherstellung. Vier Spiegelhersteller konnte er zu einem gemeinsamen Darlehen überreden. Doch bevor seine Erfindung auch nur halbwegs fertig war, starb einer seiner Gläubiger, Andreas Dritzehn. Dessen Bruder strengte als Erbe einen Prozeß gegen Johannes Gutenberg an. Aus diesen Prozeßakten erfährt man einwandfrei, daß Gutenberg (der den Prozeß übrigens gewann), sich damals mit dem Druckereiwesen beschäftigte. Kurz darauf sperr-

te die Stadt Mainz die Zusendung der Gutenberg zustehenden Renten nach Straßburg. Da ließ der entschlossene junge Mann kurzerhand den Mainzer Stadtschreiber Nicolaus von Wörstadt bei einem Aufenthalt in Straßburg verhaften. Die Straßburger ließen ihn erst wieder frei gegen das eidliche Versprechen, dem jungen Gutenberg zu seinem Gelde zu verhelfen. 1434 zahlte Mainz die Rückstände: 310 Goldgulden (etwa 5 000 DM).

Wenig später stand Gutenberg wieder vor Gericht. Das Edelfräulein Ennelin von der Iserin Tür klagte gegen den 38jährigen Johannes Gutenberg auf Einlösung eines Eheversprechens. Johannes konnte den Hauptzeugen, einen Schuhmacher namens Schotten Lawel als Lügner verklagen, und er hat das elsässische Edelfräulein nicht geheiratet. Er starb als Junggeselle. 1448 kehrte Gutenberg nach Mainz zurück. Er betrieb seine Erfindung heimlich, denn die einflußreichen Besitzer von Schreibwerkstätten waren ihm naturgemäß nicht wohlgesonnen. So kam die Schwarz-Kunst, noch bevor sie da war, in den Geruch einer „Schwarzen Kunst“.

Gutenbergs Leistung war ein Komplex von Einzelerfindungen. Es gehörten dazu das Schneiden von Buchstaben, das Anfertigen von Gießereimatrizen nach diesen geschnittenen Buchstaben, das Herausfinden der richtigen Legierung für das Gießen von Lettern, der Winkelhaken (in dem die Buchstaben zur Zeile vereinigt werden), die Presse, die richtige Druckfarbe, deren gleichmäßiges Auftragen (Druckerballen), die Einrichtungen zur Anfeuchtung und zum Trocknen des Papiers und der Pergamente und vieles andere. Notgedrungen mußte Gutenberg Darlehen aufnehmen, denn ohne eigene Einnahmen widmete er sich seiner Arbeit sieben Jahre lang (von 1448 bis 1455). Zunächst lieh ihm sein Verwandter Arnold Gelthuß 150 Gulden zu 6% Zinsen. Das Geld reichte nicht lange, aber Gutenberg fand einen neuen Geldgeber in dem reichen Mainzer Bürger Johannes Fust.

Im Jahre 1452 begann Gutenberg mit dem Druck des ersten Buches, einer Bibel. Als Vorlage diente der lateinische Text einer damals in Paris gebräuchlichen Ausgabe. Handgeschöpftes, völlig holzfreies Papier aus Haderlumpen bezog Gutenberg aus Oberitalien. Ein Teil der Auflage sollte auf Pergament gedruckt werden. Dazu brauchte man die Häute von ungefähr 8 000 Kälbern. Die ganze Bibel

hat 1 280 Seiten, und für jede Seite waren 3700 Buchstaben und Zeichen nötig. Man glaubt heute, daß Gutenberg etwa 180 bis 200 Exemplare hergestellt hat. Rechnet man die Anschaffung bzw. Konstruktion der Pressen, den Lohn für die Gesellen usw., so kann man ermessen, wieviel Geld dieser Erstdruck eines Buches verschlang. Sechs Setzer arbeiteten daran, und mit Gutenberg waren noch 14 andere Personen als Drucker, Lagerarbeiter, Papierzubereiter usw. tätig. Vermutlich stand Gutenbergs Werkstatt im Hof „zum Humbrecht“ in Mainz. Durch den Verkauf der Bibeln hätte Gutenberg mitsamt seinen Gläubigern reich werden können, denn ein Exemplar kostete 50 Gulden, das war der mittlere Jahresverdienst eines hohen städtischen Beamten. Die etwa 180 Exemplare waren schnell verkauft, aber Gutenberg hatte nichts von dem Erlös. Seine Gläubiger, allen voran Fust, hatten einen Prozeß gegen ihn angestrengt, den Gutenberg kurz vor der Auslieferung der ersten Bibeln verlor.

Es gibt heute noch 47 Exemplare der Gutenberg-Bibel (und eine Anzahl einzelner Blätter). Zwölf Exemplare davon sind auf Pergament gedruckt. Diese wie die papierenen sind heute noch schön wie am ersten Tag. Das schönste Exemplar besitzt die Kongreß-Bibliothek in Washington, die es 1926 für eine Million Mark dem Kloster St. Paul in Kärnten abkaufte.

Drei Dinge machen die Gutenberg-Bibel zu einem einmaligen Buch: ihre Eigenschaft als erstes mit Typen gedrucktes Buch der Welt, ihre Bedeutung als erste gedruckte Bibel und ihre unvergleichliche Schönheit.

In dem Streit zwischen Gutenberg und Fust geht es um zweimal 800 Gulden. Fust strengte nach einem Streit mit dem jähzornigen Gutenberg einen Prozeß an. Einer von Gutenbergs besten Mitarbeitern, Peter Schöffer, stellte sich auf die Seite des Klägers (er war verliebt in Fusts Tochter Christina). Mit dem Prozeß verlor Gutenberg nicht nur die Werkstatt, sondern auch sein Lebenswerk, die Bibel. Fust und Schöffer besaßen bald darauf eine eigene Druckerei, vermutlich die des unterlegenen Prozeßgegners Gutenberg.

„Fust und Schöffer, lautet das erste Druckerzeichen der Welt. Der noch nicht sechzigjährige Gutenberg hat sich von dem Verlust seiner Werkstatt und der soeben fertig gewordenen Bibeln (die nun Fust verkaufte) nicht wieder erholt. Er ließ sich bei den

Solis mentem uideret in sabulo. In-
uenit ille uir ubique et disceret. et semp
proficiēs. semp se melior fieret. Scrip-
sit super hoc plenissime octo volumi-
nibus: phylotatus.

Quid loquar de sedis hominibus.
cū ap̄us paulus: uas electōis.
et magister gentiū. qui de consciētia
tanti se hospitis loquebat. dicens. An
experimentū queritis eius qui in me
loquitur xp̄s. Post damascū arabiāq̄
lustratā: ascendit iherosolimā ut uidet
petrū et mansit apud eū diebus quīdeni.
Hoc enī mīstio ebdomadis et octo-
adis: futur⁹ gentiū p̄dicator instruen-
dus erat. Rursūq̄ post ānos quīor-
decim assumpto barnaba et n̄torep̄-
sunt cū ap̄is euāgeliz. ne forte in ua-
cuū accēret aut euacūisset. Habet
nescio qd latentis energie: uirue uocis

Ausschnitte einer Spalte der 42zeiligen Bibel Gutenbergs, Mainz 1452—1455. Von den Handschriften wurden die vielen Abkürzungen und die Ligaturen (aneinandergehängte Buchstaben) übernommen. Über die Zeiten hinweg erscheint uns immer noch das erste gedruckte Buch als graphisch besonders schön.

Weltgeistlichen des St.-Victor-Stiftes einschreiben und beobachtete von dort aus, wie die junge Firma Fust und Schöffer den Ruhm erntete, den er verdient hätte.

Schöffer, ursprünglich Schönschreiber (als solcher 1449 an der Universität Paris nachgewiesen), war sehr tüchtig. Ihm gelangen manche Verbesserungen, und seine ersten selbständigen Drucke konnten sich neben den besten Prachthandschriften der Zeit sehen lassen. Man glaubt heute, daß Fust und Schöffer beim Verkauf der Bibeln einen Gewinn von 5 000 bis 6 000 Gulden erzielt haben. Hätte Gutenberg „seine“ Bibeln verkaufen können, so



Fust & Schöffer
 Das erste Drucker-Zeichen der Welt.

hätte er seine sämtlichen Schulden abtragen und als reicher Mann weiterarbeiten können. Aber er resignierte vollkommen.

Einer der wenigen Menschen, die sich über Gutenberg erbarmten, war der Mainzer Stadtsyndikus Dr. Konrad Humery. Er ermöglicht dem verarmten Erfinder die Errichtung einer kleinen Werkstatt. Aber Gutenberg bekam keine Gesellen, denn er konnte nicht die Löhne bieten, die Fust und Schöffer zahlten. Auch war er so alt und mürrisch geworden, daß niemand bei ihm arbeiten wollte. Außerdem brach in diesen Jahren in Mainz ein schlimmer Bürgerkrieg aus zwischen dem alten, vom Papst abgesetzten Erzbischof Dieter von Isenburg und dem neuen Erzbischof und Kurfürsten Adolf von Nassau (1461 bis 1475). In der Nacht vom 28. zum 29. Oktober 1462 wurden viele hundert Mainzer Bürger Opfer der Straßenkämpfe, der brennenden Häuser, des Raubes und der Plünderung. Das „goldene Mainz“ sank in Schutt und Asche. Gewiß hat Gutenberg in dieser Nacht zum zweitenmal seine Werkstatt verloren, gewiß mußte er zum zweitenmal in die Fremde ziehen. Fust und Schöffers Druckerei wurde ebenfalls zerstört. Adolf von Nassau residierte damals in Eltville, nahe Mainz. Dort half Gutenberg die Druckerei der Brüder Bechtermünze einrichten. Anscheinend hat er ihnen für den Guß der Typen seine Matrizen zur Verfügung gestellt.

Im Januar 1465 stellte der Mainzer Landesherr, Erzbischof und Kurfürst Adolf von Nassau für Gutenberg eine Urkunde aus, in der es u. a. heißt:

Wir haben ihn aus besonderer Gnade zu unserem Hofmann angenommen kraft dieses Briefes. Wir wollen ihm auch diesen Dienst nicht aufkündigen, solange er lebt. Und damit er ihn desto besser versehen möge, wollen wir ihn alle Jahre, wenn wir unsere Diener kleiden, gleich unseren Edelleuten kleiden und ihm unsere Hofkleidung geben lassen. Auch wollen wir ihm jedes Jahr 20 Malter Korn und 2 Fuder Wein zur Gebrauchung seines Hauses geben . . . Die Gaben sollen ihm frei ohne Lager- und Wegegeld in unsere Stadt Mainz gebracht werden.

Da der Kurfürst den Johannes Gutenberg außerdem von allen Steuern und Diensten befreite, war die Not von ihm genommen. Gutenberg war still und bescheiden geworden. Halb blind lebte er noch drei Jahre ohne materielle Sorge dahin.

Am 3. Februar 1468 — vor nunmehr 500 Jahren — starb Johannes Gutenberg in der Wohnung, die ihm Erzbischof Adolf von Nassau zugewiesen hatte, im „Hof zum Algesheimer“ in Mainz. Heute noch steht das Tor, durch das der alte Gutenberg in seinen letzten Lebensjahren ein- und ausging.

Kaum jemand nahm Notiz vom Tode dieses Mannes, auch nicht die Männer, die von seiner Erfindung lebten. Irgendjemand hat zu Eltville in einen Mainzer Frühdruck geschrieben:

Anno Domini 1468 uf St. Blasius Tag starb der ehrsam Meister Henne Gensfleisch, dem Gott gnade.

In der Kirche des heiligen Franziskus wurde Gutenberg begraben. Die Kirche wurde 1577 den Jesuiten übergeben, die sie 1742 abreißen ließen. Dabei ist jede Spur von Gutenbergs Grab verloren gegangen.



Es gibt kein gesichertes Bildnis Gutenbergs. Auch die große Büste vor dem Gutenberg-Museum zu Mainz ist ein Phantasie-Produkt des finnischen Bildhauers Prof. Väinö Aaltonen. Der finnische Bildhauer war seit seiner Jugend taub und verdankte sein ganzes Wissen dem gedruckten Wort. Seine Büste sollte eine Dankesschuld an den

Erfinder der Buchdruckerkunst abtragen. Der Künstler schenkte sie im Jahre 1962 dem Gutenberg-Museum zu seiner Wiedereröffnung.

Noch heute wollen viele dem Mainzer die Erfindung absprechen. Die holländische Stadt Haarlem hält hartnäckig daran fest, daß ihr Sohn Laurens Janson Coster die Buchdruckerkunst erfunden habe. Als andere Erfinder werden genannt: Fust und Schöffer, Johannes Mentelin in Straßburg, der italienische Arzt und Dichter Pamfilo Castaldi, der Bürger von Brügge Johannes Brito und Prokop Waldvogel in Avignon. Alle diese Behauptungen sind von der Forschung als Legenden festgestellt worden.

Der Straßburger Johannes Mentelin verdient allerdings deshalb Erwähnung, weil er die erste Bibel in deutscher Sprache druckte (1466). Noch vor der Reformation folgten 14 weitere gedruckte, deutschsprachige Bibeln. Die Schwarze Kunst Johann Gutenbergs verbreitete sich unglaublich schnell. Seit dem verlorenen Prozeß konnte sie ja nicht mehr geheim gehalten werden, und in Gutenbergs Todesjahr 1468 waren bereits Druckereien in Mainz, Straßburg, Bamberg Subiaco bei Rom, Köln, Eltville, Rom, Basel und Augsburg in Betrieb. Schon im Jahre 1500 (also nach nur einem Menschenalter) wurden in ganz Europa, selbst in den entferntesten Winkeln, Bücher gedruckt (in 270 Orten über 40 000 verschiedene Bücher in 10 Millionen Exemplaren). Im Jahre 1500 gab es Städte mit 30 und 40 Druckereien, Venedig hatte damals sogar 151 Druckwerkstätten.

Achtzehn Jahre nach Gutenbergs Tod erschien das erste mit Landschaftsbildern versehene gedruckte Buch, ein Palästina-Reisebericht des Mainzer Domdekans Bernhard von Breidenbach und seines Reisegefährten Philipp von Bicken vom Schloß Hainchen bei Irmgarteichen im Siegerlande. Das Buch hatte einen unglaublichen Erfolg (vergl. UNSER WERK Nr. 1/1955 S. 9 ff.)

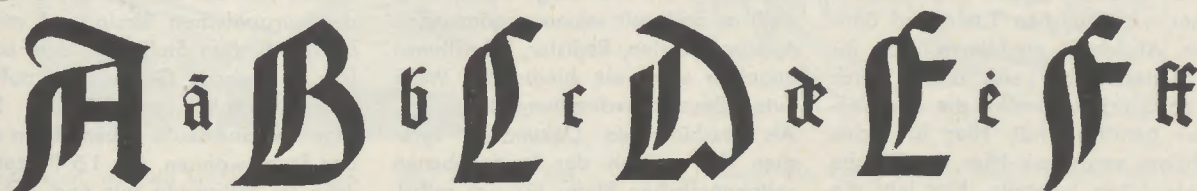
Gutenbergs Erfindung leitete ein neues Zeitalter ein. Das Wissen der Welt war nun jedermann zugänglich. In den Läden der Buchhändler stapelten sich von jetzt ab die Gedanken, die irgendwer irgendwo irgendwann einmal gedacht hat. Sie wurden Basis zu weiteren Denkvorgängen, Forschungen, Entdeckungen. Die Buchdruckerkunst wirkte wie eine geistige Explosion. Und das Blei der Lettern hat die Welt mehr verändert als das Blei der Musketen-Kugeln. 500 Jahre nach Gutenberg erscheinen allein in der Bundesrepublik Deutschland jährlich rund 27 000 neue Bücher mit hohen Auflagen. An Zeitungen werden täglich weit über 20 Millionen Exemplare gedruckt. Die Buchdruckerkunst machte die Reformation erst möglich. Sie war mittelbar daran beteiligt, daß in den Völkern die Mundarten zu einer gemeinsamen Sprache zusammenwuchsen, sie bildete die Grundlage zum freien, individuellen Denken des Menschen in der ganzen Welt. Schon 1498 schrieb Sebastian Brant: „Was nur der Reiche von einst und der König zu eigen besessen, selbst im bescheidensten Hause trifft man es jetzo: ein Buch!“ Christoph Columbus, der selbst einige Jahre hindurch Buchhändler war, lernte die Ideen zu seinem Seeweg nach Indien aus gedruckten Büchern kennen. Bildung war nicht mehr Vorrecht der Mächtigen oder der Reichen. Kritik wurde möglich, also Demokratie.

Computer, Mondraketen, die Erfindungen des Jahres 2000, sie alle gründen in den Buchstaben, die vor einem halben Jahrtausend der Deutsche Johannes Gutenberg geschnitten hat.

Deshalb läuteten die Kirchen von Mainz mit vollem Recht und mit allen Glocken am Tage der 500. Wiederkehr des Todes von Johannes Gutenberg, des größten Sohnes ihrer Stadt, des großen Wegbereiters menschlichen Denkens.

Lk

(Schrifttum: Helmut Presser: Gutenberg, Reinbeck bei Hamburg, 1967)



Einige von Gutenberg geschnittene Typen.

Buchbesprechungen

Lothar Irle: Das Siegerland

Ein Bildband über die Landschaften an der oberen Sieg, 96 Seiten, Format 23 x 26 cm, mit Aufnahmen (darunter mehreren farbigen), Text und Bildunterschriften in Deutsch, Englisch, Französisch. Ganzleinen mit farbigem Schutzumschlag.

Sauerland-Verlag, Iserlohn. DM 16,80
Vor drei Jahren haben wir mit Vergnügen unseren Lesern die erste Auflage dieses Buches vorgestellt. Sie war schon bald nach erscheinen völlig vergriffen. Umso willkommener ist diese zweite Auflage, die zusätzlich einige gute, neue Bilder enthält, und im übrigen den bewährten, anschaulichen und sehr informativen Text Dr. Lothar Irles noch einmal bringt. Kein anderes Siegerländer Buch eignet sich so zu Geschenkzwecken, weil der Schenkende mit Sicherheit weiß, daß er dem Empfänger damit Freude bereitet. Lk

Heinrich Böll: Entfernung von der Truppe

141 Seiten, Ganzleinen, Lizenzausgabe der Deutschen Buchgemeinschaft, Darmstadt, vom Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln. DM 3,80

Der Erzähler Heinrich Böll ist vor kurzem 50 Jahre alt geworden. Er erhielt den Georg-Büchner-Preis 1967. Seinen festen Platz in der deutschen Gegenwarts-Literatur verdankt er nicht nur seinen großen Romanen, sondern auch den Erzählungen „der kleinen Form“, wie z. B. dieser. Auch hier wieder wendet sich Böll gegen Klischeevorstellungen, Gedankenlosigkeiten, Vorurteile, auch hier übt er in satirischer Weise Kritik an bestehenden sogenannten „Ordnungen“. Im Mittelpunkt steht das Recht des Einzelnen auf sein Leben. Lk

Alfred Cattani: Das ist unser Jahrhundert

Profil einer Epoche in Bildern und Dokumenten. 248 Seiten Kunstdruck mit über 400 Abbildungen, Großformat 21,5 x 25,5 cm, Ganzleinen mit farbigem Schutzumschlag. Lizenzausgabe der Deutschen Buchgemeinschaft, Darmstadt, von der Fretz & Wasmuth Verlags AG, Zürich. DM 19,80

In den letzten Jahren sind mehrere Bücher mit ähnlichen Titeln und ähnlichen Absichten erschienen. Von ihnen unterscheidet sich dieses durch die geschickte Auswahl, die der Verfasser getroffen hat. Hier ist nichts Wichtiges vergessen. Hier werden die Einzelepochen lebendig, hier lebt die Vergangenheit wieder auf. Sport, Kul-

tur, technischer Fortschritt, Krieg, Hungerzeiten, Attentate begegnen dem Leser nicht nur in ausgewählten Fotos wieder, sondern auch in Plakaten, Schlagzeilen, Karikaturen, Augenzeugenberichten. Kurz – das Buch läßt ihn die 6 1/2 Jahrzehnte dieses Jahrhunderts richtig miterleben. Ein kleiner Nachteil, das Suchen nach der richtigen Bildunterschrift für das einzelne Bild, wird dadurch ausgeglichen, daß der Leser bei dieser kleinen Suche gezwungenermaßen das Ereignis im Rahmen des Gesamtgeschehens sehen muß. Ein sehr empfehlenswertes Buch. Lk

Jaques Deval:

Die lange Reise der jungen Couronne
292 Seiten, Ganzleinen mit Schutzumschlag, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt/Main. DM 8,80

Ein Roman für Liebhaber des Abenteuers wie der Land- und Leute-Schilderungen. Die Geschichte beginnt 1790 in einem der unwirtlichsten Landstriche Kanadas, das die Briten eben erst den Franzosen entrissen haben. Da lebt die junge hübsche Couronne auf Geheiß und Verderb zusammen mit den „Voyageurs“ in den Wäldern bei Fort Indigo. Ihr Herz schwankt zwischen zwei Brüdern. Liebe und Schuld, unmenschliche Gefahren in der Erbarmungslosigkeit des kanadischen Winters und auf der Suche nach der geheimnisvollen Nordwest-Passage erlebt der Leser mit seiner jungen Heldin mit Spannung und Erschütterung. Lk

Cornelis Ryan:

Der letzte Kampf

480 Seiten, 127 Abbildungen, 3 Karten. Ganzleinen mit Schutzumschlag. Büchergilde Gutenberg, Frankfurt/Main. DM 12,80

Der amerikanische Journalist und Kriegsberichterstatter Ryan hat hier den Versuch gemacht, die letzten Wochen des Zweiten Weltkrieges und insbesondere den verzweiferten Kampf um Berlin wahrheitsgemäß zu schildern. Zu diesem Zweck hat er hunderte von Dokumenten eingesehen, persönlich mit Augenzeugen gesprochen, historische und militärische Untersuchungen studiert, und so einen unheimlichen Spiegel der ganzen Dramatik dieser letzten Kriegswochen geschaffen. Obwohl sich das Buch streckenweise mit unglaublicher Spannung lesen läßt, stellt es doch mit seinem ergänzenden Apparat (Karten, Register, Schriftumsangaben usw.) ein bleibendes Werk guter Geschichtsschreibung dar.

Als erschütternde Dokumente sprechen die meisten der beigegebenen zeitgenössischen Bilder für sich selbst. Lk

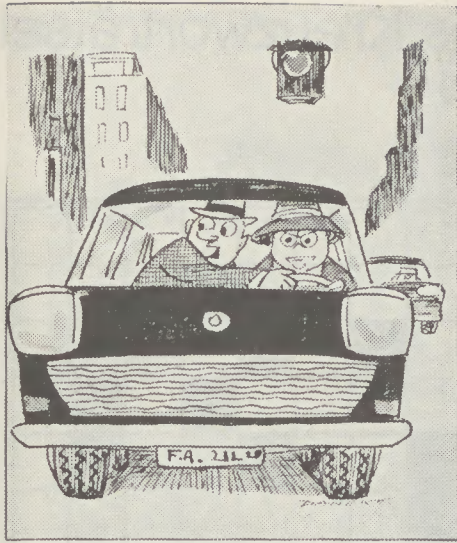
And're Länder, and're Sitten

Ein Blick in den europäischen Kochtopf zeigt erstaunliche Unterschiede zwischen Stadt und Land. Die vom Statistischen Amt in Brüssel zusammengestellten Wirtschaftsrechnungen führen den Verbrauch von Nahrungsmitteln für Arbeitnehmer (Beamte, Angestellte, Arbeiter, aber ohne Landarbeiter) und für landwirtschaftliche Haushalte getrennt auf. Praktisch werden also Stadt und Land gegenübergestellt.

So zählt der italienische Gehaltsempfänger (Durchschnittshaushalt mit vier Personen) für Fleisch 11,8 Prozent; sein deutscher Kollege wendet nur 9,4 Prozent auf. Im landwirtschaftlichen Haushalt zeigt sich dagegen die umgekehrte Reihenfolge. 19,2 Prozent gibt die deutsche bäuerliche Familie für Fleisch aus, die italienische nur 13,1 Prozent. Die Italiener liegen auch bei Brot, Mehl, Nudeln und Teigwaren vorn mit 7,4 Prozent in der Stadt und 10,9 Prozent der Ausgaben auf dem Lande. Der deutsche städtische Haushalt verbraucht 5,0 Prozent und auf dem Lande 5,9 Prozent. Beim Gemüseverzehr machen sich Italiener und Franzosen den Rang streitig. 3,2 Prozent gibt der städtische Haushalt in Italien pro Jahr aus und 3,4 auf dem Lande. Bei den Franzosen sind es 2,9 in der Stadt und 4,2 auf dem Lande. Die Deutschen scheinen von vitaminreicher Kost nicht so viel zu halten. 1,9 lautet die städtische Zahl, 1,7 die ländliche.

Auch bei der Trinkfreudigkeit gibt es erhebliche Unterschiede. Der städtische Haushalt in Frankreich gibt 4,1 Prozent eines Jahresverdienstes für alkoholische Getränke aus. Auf dem Lande sind es sogar 6,5. An zweiter Stelle folgen Italien mit 3,3 in der Stadt und 5,1 auf dem Lande. Die Deutschen bringen es in der Stadt auf 2,9 und auf dem Lande auf 2,6 Prozent.

Besonders große Unterschiede zeigen sich bei den Ausgaben in Wirtschaftshäusern. Der Franzose ißt gern außerhalb seiner eigenen vier Wände und läßt es sich auch etwas kosten. 3,5 Prozent trägt der städtische Haushalt pro Jahr für Mahlzeiten und sonstigen Verzehr außer Hause. Auf dem Lande sind es nur 2,1. Die deutschen Städter stehen mit 2,4 an der dritten Stelle der europäischen Skala und mit 1,4 an der fünften Stelle auf dem Lande. Der italienische Gastwirt ist auf den Fremdenverkehr angewiesen. Seine eigenen Landsleute geben, wenn sie in der Stadt wohnen, nur 1,5 Prozent im Jahr im Ristorante aus und auf dem Lande sogar nur 0,8.



Steuerberater

Das
kann
man
wohl
sagen!



Werbungskosten



Bildungsnotstand



Eigentumsbildung



„Nein, nein, es sind keine Störungen — das ist doch die Sendung über moderne Kunst!“

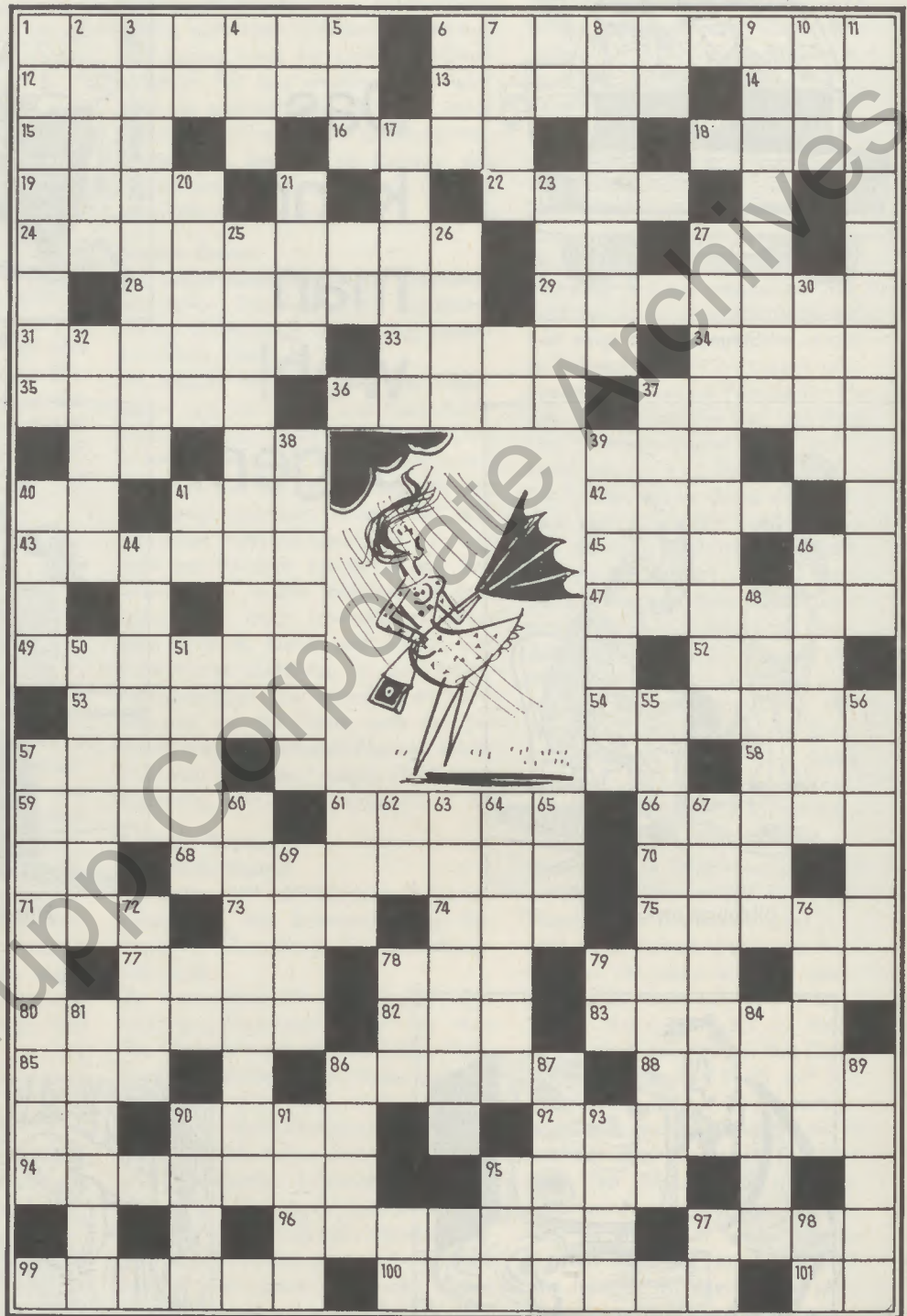


„Also, wenn die Karte stimmt, dann stehen wir hier vor dem Kölner Dom!“

Unser großes Kreuzworträtsel

(Auflösung Seite 23)

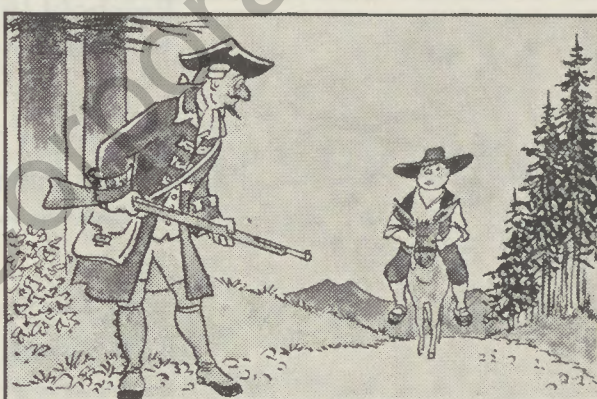
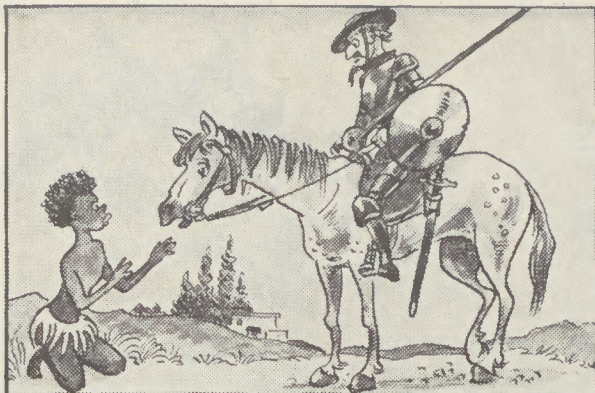
Waagerecht: 1. Kleinste deutsche Münze, 6. Ankündigungen, Preislisten, 12. lange, helltönende Naturtrompete, 13. Stadt in der Schweiz, 14. Speisefisch, 15. innerpersische Wüste, 16. Teil des Fußes, 18. Körperflüssigkeit, 19. bayerische Künstlerfamilie des 17./18. Jahrhunderts, 22. bibl. Männergestalt, 24. italienischer Sänger und Komponist, 28. wer Menschen oder Tiere auf Wettkämpfe vorbereitet, 29. Hochtal in der Schweiz, 31. französischer Lyriker und Essayist, 33. Lebewesen (Mehrzahl), 34. grob, 35. Altersversorgung, 36. Mineral, 37. Reihe, Folge, 39. Bankpanik, 41. nordische Gottheit, 42. Nadelbaum, 43. Brautwerbung, 45. Kfz-Zeichen von Starnberg, 47. kleinlicher Mensch, 49. Faltengebirge in Bulgarien, 52. dichtgedrängt, 53. tropische Harzart, 54. Gliedstaat der Schweiz, 57. Holzmaß, 58. finnische Hafenstadt, 59. Zeitmesser (Mehrzahl), 61. Berggasthof im Riesengebirge, 66. Hörorgane, 68. Zwergwuchs, 70. amerikanischer Dichter, 71. metallhaltiges Gestein, 73. Begriff der chinesischen Philosophie, 74. Tennisausdruck, 75. Trinkgefäß, 77. arabischer Fürstentitel, 78. chemisches Element, 79. unbestimmter Artikel, 80. Leiter des Kirchenchors, 82. englisch: eins, 83. Niederschlag, 85. Männername, 86. Hafenstadt im Irak, 88. Fluß der Schweiz und Frankreichs, 90. Zeitalter, 92. See in Oberitalien, 94. Ährenborsten, 95. englische Schulstadt, 96. Bedenken, hemmende Zweifel, 97. französischer Schriftsteller, 99. von einer Form umschlossenes, 100. kurzer Dolch, 101. Kfz-Zeichen von Rinteln.



Senkrecht: 1. Klebendes Verbandmittel, 2. geballte Hand, 3. Degeneration, 4. Kfz-Zeichen von Nabburg, 5. germanische Wurfwaffe, 6. französisch: Schritt, 7. Teilzahlungsbetrag, 8. Hochgrassteppe, 9. Zeiteinteilung, 10. Niederschlag, 11. Schulpflegschaft, 17. Stoff für Bettfedernhüllen, 20. französischer Revolutionär, 21. Kummer, Gram, 23. Himmelskörper, 25. Hauptstadt von Tanganjika, 26. Opernlied, 27. Mineralbad im Schwarzwaldtal der Oos, 30.

Schwertlilie, 32. Daseinsform, 37. Gefolge von Fürstlichkeiten, 38. beliebte Zierpflanze, 39. Achtung, Ehrfurcht, 40. Blattwerk der Bäume, 41. Flächenmaß, 44. Eßgeschirr, 46. keramische Überzugsmasse, 48. Stern im Skorpion, 50. Narkosemittel, 51. griechische Schicksalsgöttinnen, 55. an Kindes Statt annehmen, 56. Klosterfrauen, 57. übergesiegt, 60. Staaten, 61. in Fremdwörtern: leben, 62. Spielkarte, 63. kostenlos, 64. berühmter deutscher Maler, 65. französisch:

Osten, 67. zweitgrößter Strom Chinas, 69. Dummkopf, 72. griechischer Philosoph, 76. Hauptkörper unseres Planetensystems, 78. Riesenschlange, 79. Fürwort, 81. Blüten- oder Fruchtstände, 84. Farbstoff, 86. Geldinstitut, 87. Speisefisch, 89. baltischer Staat in der Landessprache, 90. Frauenname, 91. Rückstand, 93. salzhaltiges Wasser, 95. griechische Vorsilbe, 97. Abkürzung für Altes Testament, 98. chemisches Zeichen für Erbium.



12 Figuren aus sechs Büchern

Hier ist ja alles falsch!

Hier ist ja alles falsch, werden Sie bestimmt sagen, wenn Sie sich die ersten Bilder betrachten. Aber warten Sie einmal ab und strengen Sie Ihr Köpfchen an. Also: zu wem gehört der kleine Neger, und wie heißt er? Oder wer

ist der alte Mann mit dem weißen Bart? Wenn Sie viel gelesen haben, werden Ihnen die einzelnen Gestalten, die alle aus Werken der Weltliteratur stammen, bestimmt bekannt vorkommen, und wenn Sie einmal nicht weiter wissen, so fragen Sie ruhig Ihren kleinen Sohn, der kennt sicher den Grund, warum der alte Mann so nachdenklich

die Stirn runzelt und am liebsten sagen möchte: „Dieser Apfel ist doch nicht zum Essen da!“

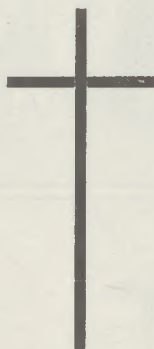
Auflösung „Hier ist ja alles falsch“:
Robinson und Freitag, Wilhelm Tell und Sohn, Faust und Mephisto, Eulenspiegel und Bäcker, Don Quixote und Sancho Pansa, Münchhausen und die Enten.

Auflösung Kreuzworträtsel

spekt, 40. Laub, 41. Ar, 44. Teller, 46. Engobe, 48. Antares, 50. Aether, 51. Keren, 55. adoptieren, 56. Nonnen, 57. superkling, 60. Nationen, 61. bio, 62. As, 63. umsonst, 64. Duerer, 65. est, 67. Hoangho, 69. Narr, 72. Zeno, 76. Sonne, 78. Boe, 79. er, 81. Aehren, 84. Eosin, 86. Bank, 87. Aitel, 89. Eest, 90. Anna, 91. Rest, 93. Sole, 95. ept, 97. A. T., 98. Er.

leben, 37. Suite, 38. Begonie, 39. Re-
26. Arie, 27. Baden-Baden, 30. Iris, 32.
rat, 21. Leid, 23. Stern, 25. Daresalam,
Tau, 11. Elternbeirat, 17. Inlett, 20. Ma-
7. Rate, 8. Savanne, 9. Kalender, 10.
3. Entartung, 4. NAB, 5. Ger, 6. Pas,
Senkrecht: 1. Pflaster, 2. Faust,
101. RI.
Skrupel, 97. Anet, 99. Inhalt, 100. Stilleit,
Iseoese, 94. Grannen, 95. Eton, 96.
86. Basta, 88. Rhone, 90. Aera, 92.
80. Kantor, 82. one, 83. Regen, 85. Leo-

Set, 75. Tasse, 77. Emir, 78. Bor, 79. ein,
Nanismus, 70. Poe, 71. Erz, 73. Tao, 74.
59. Uhren, 61. Baude, 66. Ohren, 68.
Elemi, 54. Kanton, 57. Ster, 58. Abo,
47. Pedant, 49. Balkan, 52. eng, 53.
41. Ase, 42. Eibe, 43. Antrag, 45. STA,
35. Rente, 36. Stein, 37. Serie, 39. Run,
gadin, 31. Elivard, 33. Tiere, 34. derb,
Esau, 24. Stradella, 28. Trainer, 29. En-
15. Lut, 16. Rist, 18. Blut, 19. Asam, 22.
spekte, 12. Fontare, 13. Aarau, 14. Adl,
Wagerecht: 1. Pfennig, 6. Pro-



UNSERE TOTEN

Am 12. Dezember 1967 starb im Alter von 61 Jahren der Beifahrer

Alfred Bottenberg

Der Verstorbene war 34 Jahre im Werk Niederschelden tätig.

Am 24. Dezember 1967 starb im Alter von 79 Jahren der Werksinvalide

Reinhold Utsch

Der Verstorbene war über 47 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 26. Dezember 1967 starb im Alter von 55 Jahren der Packer

Walter Schneider

Der Verstorbene war 35 Jahre im Werk Eichen tätig.

Am 26. Januar 1968 starb im Alter von 86 Jahren der Werksinvalide

Karl Bersch

Der Verstorbene war über 27 Jahre im Werk Herdorf tätig.

Am 12. Januar 1968 starb im Alter von 59 Jahren der Werksinvalide

Josef Lange

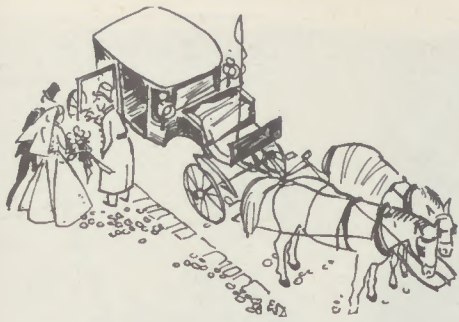
Der Verstorbene war 18 Jahre im Werk Attendorn tätig.

Am 6. Februar 1968 starb im Alter von 62 Jahren der techn. Angestellte

Aloys Klein

Der Verstorbene war 47 Jahre im Werk Wissen tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren



Zur Hochzeit wünschen wir Glück und Segen

Hüttenwerke Siegerland AG

Hauptverwaltung Siegen

Georg Halbe und Frau Inge geb. Schragen, Hinhausen
Ulrich Hofheinz und Frau Lieselotte geb. Wetz, Krombach

Werk Wissen

Paul Rosenthal und Frau Sigrid geb. Hippler, Wissen

Werk Niederschelden

Gerhard Helsper und Frau Irmtraud geb. Benfer, Gosenbach
Werner Dilling und Frau Erika geb. Uhl, Hüttental-Geisweid

Werk Eichen

Klaus Stavermann und Frau Maria-Rita geb. Nüs, Altenhof
Hans-Ewald Moll und Frau Christa geb. Sztreimer, Kreuztal
Manfred Gleich und Frau Odile geb. Stuyts, Darmstadt

Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH

Werk Kreuztal

Lothar Weber und Frau Monika geb. Simon, Kreuztal
Siegfried Giesler und Frau Ursula geb. Thomas, Fellinghausen
Ernst Otto Geisweid und Frau Herta geb. Steinseifer, Ferndorf
Wolfgang Korraht und Frau Karin geb. Löw, Hüttental-Geisweid
Werner Schmidt und Frau Irmgard geb. Plein, Buschhütten
Dieter Stötzel und Frau Christel geb. Wittelmeyer, Eichen



WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT

Hüttenwerke Siegerland AG

Hauptverwaltung Siegen

Barbara
Kirsten
Matthias
Guido-Wilhelm
Henning
Walter und Eva-Hannelore Giebeler, Eiserfeld
Manfred und Ingeborg Busch, Siegen
Hans-Ulrich und Gretel Wolf, E.-Niederschelden
Arnold und Renate Schwarz, Herdorf
Erich und Doris Freund, Niederdresselndorf

Werk Wissen

Bellina
Thomas
Michael
Christiane
Elke-Christiane
Petra
Monika und Petra
Bruno und Rosemarie Dietershagen, Wissen
Josef und Ursula Schnittchen, Honigessen
Rolf und Angelika Müller, Hamm
Norbert und Maria-Luise Rosenthal, Schönstein
Heinz und Hedwig Karas, Seifen
Kurt und Dorothea Ingelbach, Wissen
Paul und Sigrid Rosenthal, Wissen

Werk Niederschelden

Thomas
Zeynep Nazmiye
Christiane
Gereon
Birgit
Maria-Luisa
Gundolf
Iris
Karin-Gertrud
Angelo
Reinhard und Elisabeth Brix, Wehbach
Recep und Rukiye Özden, Betzdorf
Waldemar und Hilde Bauer, E.-Niederschelden
Hermann und Angela Poggel, Eiserfeld
Otto und Liselotte Hellinghausen, Brachbach
Julio u. Cesaria Sanchez-Gallardo, N'schelderhütte
Bernhard und Rita Janz, Niederschelderhütte
Dieter und Marliese Peter, E.-Niederschelden
Gerhard und Renate Maske, Mundersbach
Bernd und Karin Schmidt, E.-Niederschelden

Werk Eichen

Thorsten u. Silke
Horst
Michael
Frank-Michael
Eva-Maria
Brigitte-Maria
Holger
Dettef
Carmen
Eva-Maria
Heinz und Walburga Pröstler, Eichen
Paul und Anneliese Sterzel, Eichen
Josef und Elfriede Dornseifer, Möllmick
Otto und Gerlinde Stempel, Kreuztal
Otto und Maria Dornseifer, Möllmick
Josef und Auguste-Elisabeth Wurm, Hünsborn
Kurt und Edith Vorderstemann, Eichen
Friedhelm und Edith Scheppe, Altenhof
Edgar und Angelika Meiswinkel, Eichen
Wilhelm und Josefine Wurm, Altenhof

Werk Attendorn

Britta
Frank-Manfred
Udo und Irmgard Soldat, Attendorn
Manfred und Waltraud Schmidt, Meggen

Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH

Werk Kreuztal

Rita
Stephan
Andreas Wolfgang
Susanne
Olaf
Ralf Henning
Armin und Anneliese Fischer, Littfeld
Waldemar und Rosemarie Münker, Buschhütten
Manfred und Renate Exler, Altenhof
Siegbert und Ingrid Knott, Hünsborn
Ernst und Erika Schöbel, Niederschelden
Wolfhard und Renate Schäfer, H.-Weidenau

Werk Attendorn

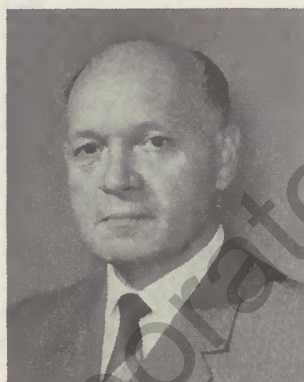
Stefan-Gerhard
Werner und Rosemarie Rauterkus, Attendorn

UNSERE JUBILARE

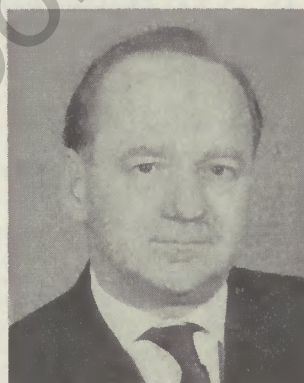


40 JAHRE

ALWIN FLENDER
geb. 24. 11. 1919
Werkzeugmacher
im Werk Kreuztal (Biefa)



ERNST KREUZ
geb. 12. 10. 1907
Kaufm. Angestellter
Hauptverwaltung Siegen



25 JAHRE

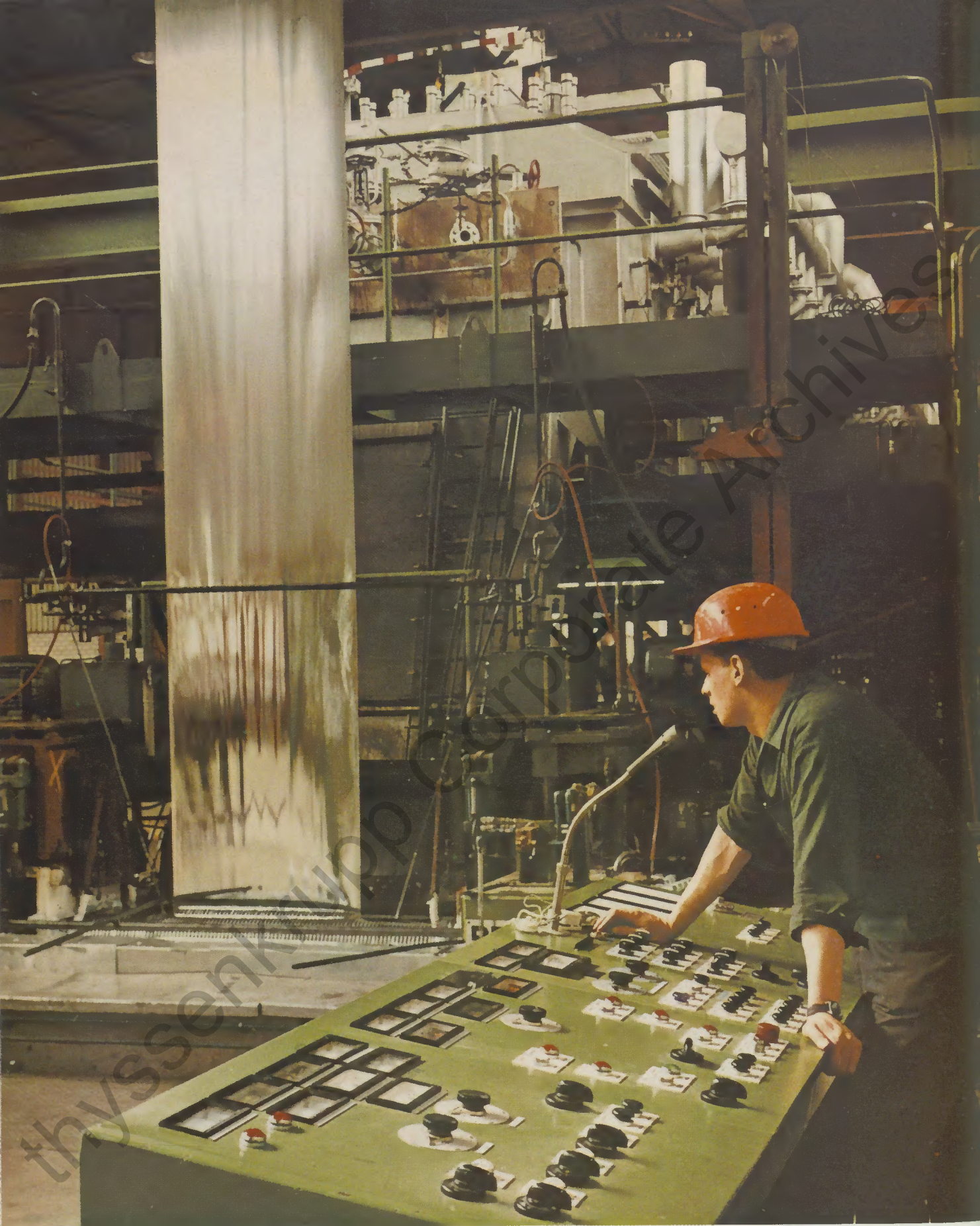
HEINZ LEHMANN
geb. 2. 1. 1926
Kesselmann im Werk Eichen



WILLI HORN
geb. 15. 9. 1908
Angestellter im Werk Wehbach



Erinnerung an den alten Urlaub — Pläne für den neuen! Capri



Die Bandverzinkungsanlage im Werk Eichen (zum Artikel auf Seite 6)



RÜCKSCHAU
UND
AUSBlick

1966/67



**HÜTTENWERKE SIEGERLAND AKTIENGESELLSCHAFT
SIEGEN**

**Ausführungen
des kaufmännischen
Vorstandsmitgliedes
Josef Scherer**



**auf der 15. ordentlichen Hauptversammlung
am 23. April 1968 in Düsseldorf**

UNSER WERK möchte wie in jedem Jahre auch diesmal wieder mit dem vorliegenden Sonderdruck die Belegschaftsmitglieder der Hüttenwerke Siegerland AG und ihrer Tochtergesellschaft Blefa Blechwaren- und Faßfabrik GmbH über das abgelaufene Geschäftsjahr 1966/67 informieren.

Auf den folgenden Seiten wird die Rede wiedergegeben, die Hüttendirektor JOSEF SCHERER in seiner Eigenschaft als kaufmännisches Vorstandsmitglied vor den Aktionären der Hüttenwerke Siegerland AG, vor zahlreichen Gästen und den Vertretern der Presse am 23. April 1968 in Düsseldorf auf der Hauptversammlung gehalten hat.

Siegen, im Mai 1968

Schriftleitung UNSER WERK

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Das Geschäftsjahr 1966/67 der Hüttenwerke Siegerland AG, das 16. seit ihrer Neugründung, das wir heute hier verabschieden, stand noch im Zeichen der allgemeinen Rezession. Das Ergebnis ist demnach von der schlechten wirtschaftlichen Lage stark beeinflusst worden.

Der Ausblick, den ich Ihnen in der letzten Hauptversammlung von dieser Stelle aus gab, zeigte wenig Positives und ließ auch keine Anzeichen für eine Konjunkturbelebung für 1966/67 erkennen. Es bleibt heute festzustellen, daß im Geschäftsjahr 1966/67 keine positiven Kräfte vorhanden waren, die unser Ergebnis hätten nachhaltig beeinflussen können.

Während uns bis Mitte 1966 der anhaltende Erlösverfall auf unseren Märkten erhebliche Sorgen bereitete, der Stahlverbrauch zu dieser Zeit allerdings noch geringe Wachstumsraten aufwies, trat dann im Verlaufe des Geschäftsjahres 1966/67 eine Stagnation ein, die sogar in einen Rückgang des Stahlverbrauchs überging. Diese rezessiven Tendenzen wirkten sich zunächst in dem für die Eisen- und Stahlindustrie wichtigsten Wirtschaftszweig, der Investitionsgüterindustrie, aus, wobei am stärksten der Maschinenbau betroffen wurde. Lediglich der Fahrzeugbau vermochte sich zunächst noch der rückläufigen Entwicklung zu entziehen, bis die Kaufzurückhaltung im Inland auch hier zu drastischen Produktionseinschränkungen zwang.

Von dem mengenmäßigen Einbruch ab Herbst 1966, der die Bestellungen aus dem Inland auf einen außergewöhnlich niedrigen Stand absinken ließ, beginnt sich die deutsche Eisen- und Stahlindustrie erst seit einigen Monaten zu erholen. Die Beschäftigung der Werke wäre von dem konjunkturellen Rückgang in der Bundesrepublik noch erheblich mehr betroffen worden, wenn nicht verstärkt Aufträge aus Dritten Ländern gebucht worden wären. Hierdurch erklärt sich auch, daß die **Rohstahlerzeugung** des Bundesgebietes im Berichtsjahr gegenüber dem Vorjahr nur leicht zurückging.

Beim Vergleich der Auftragseingänge des Bundesgebietes für **alle Walzstahlerzeugnisse** in den beiden letzten Geschäftsjahren fällt das Jahr 1966/67 mit 9,7 % gegenüber dem Vorjahr ab. Das Gesamt-Bestellvolumen betrug im Durchschnitt 1747 000 t/Monat. Hierin saldiert sich eine Abnahme der Inlandsaufträge von 243 000 t pro Monat = $\% 17,1$ % mit einer Zunahme der Auslandsaufträge von 55 000 t/Monat = $+ 10,6$ %.

Beim **Feinblech** verlief die Entwicklung parallel dazu. Der Gesamtrückgang betrug im Monatsdurchschnitt 19 800 t = $\% 7,2$ %. Der Rückgang bei den Inlandsaufträgen betrug 52 000 t = $25,8$ %; die Zunahme bei den Exportaufträgen betrug 32 200 t = $44,9$ %. Der Abfall

im Inland und die Zunahme im Export waren also beim Feinblech gravierender als bei den übrigen Walzstahlerzeugnissen.

Recht unangenehm wirkten sich auch im vergangenen Geschäftsjahr wieder die **Feinblechimporte** aus. Insgesamt wurden 1 086 000 t eingeführt, von denen rd. 780 000 t – und zwar zu etwa gleichen Teilen – aus Frankreich und Belgien stammten. Der Anteil dieser Mengen am gesamten Inlandsfeinblechverbrauch stieg trotz leichten absoluten Rückgangs wegen der insgesamt rückläufigen Inlandsmarktversorgung von rd. 33 % in 1965/66 auf rd. 36 % im Berichtsjahr. Die steigende Tendenz hat in den ersten Monaten des laufenden Geschäftsjahres leider angehalten, so daß der prozentuale Anteil im I. Quartal 1967/68 bereits bei rd. 40 % lag. Damit unterliegt das Feinblech z. Zt. dem stärksten Importdruck aller Walzstahlerzeugnisse überhaupt.

Auch für Hüttenwerke Siegerland AG ein schwieriges Geschäftsjahr

Unsere Gesellschaft wurde von den allgemeinen Abschwächungstendenzen ebenfalls nachteilig betroffen. Dies wird u. a. schon dadurch deutlich, daß unser Umsatz einschließlich dem der Friedrichshütte von 440 Mio. DM im Vorjahr auf 414 Mio. DM zurückgegangen ist.

Der **Feinblech**-Auftragseingang für das Inland betrug monatsdurchschnittlich 20 000 t und stellt einen Rückgang von 28,9 % gegenüber dem Vorjahr dar. Dieser Rückgang bewegt sich etwa in derselben Größenordnung wie bei den übrigen deutschen Werken. An den Auslandsgeschäften waren wir, analog der allgemeinen Entwicklung, zwar auch stärker beteiligt als im Vorjahr. In unserem Anteil am Export des Bundesgebietes blieben wir jedoch unter Vorjahreshöhe. Insgesamt ging dadurch der Feinblech-Auftragseingang bei HWS mit 29 100 t/Monat um 18,6 % zurück.

Über die allgemeine Marktentwicklung hinaus hat sich in diesen Zahlen bei uns das Auslaufen der Produktion von warmgewalzten Feinblechen ausgewirkt. Nachdem in den letzten Jahren bereits unsere Warmwalzanlagen in Attendorn und Hüsten stillgelegt worden waren, verfügten wir nur noch in unserem Werk Wehbach über eine Warmwalzkapazität. Infolge des Strukturwandels, der sich in seiner letzten Phase schneller als erwartet vollzog, mußte die Produktion dieses Werkes im Geschäftsjahr laufend eingeschränkt und schließlich Ende September 1967 eingestellt werden.

Die Aufteilung des Auftragseinganges HWS für Feinblech zeigt daher gegenüber dem Vorjahr einen monatsdurchschnittlichen Rückgang von 8 600 t bei warmgewalzten und einen Anstieg von 1 900 t bei kaltgewalzten Blechen. Das **Weißblechgeschäft** dagegen hat sich im Berichtsjahr zufriedenstellender entwickelt. Unser Anteil am Gesamtauftragsaufkommen im Bundesgebiet hielt sich bei Inlandsgeschäften mit 16,4 % auf Vorjahreshöhe, bei Auslandsgeschäften ging er zurück. Insgesamt wurden von uns im Schnitt 7 200 t gebucht. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr (7 300 t) keine größere Veränderung.

Bei **verzinkten Blechen** war die Entwicklung im vergangenen Geschäftsjahr ebenfalls besser als im Vorjahr. HWS hatte eine Zunahme von 31,5 %. Unser Anteil am Auftragsaufkommen des Bundesgebietes stieg von 9,8 auf 10,9 %, und zwar im wesentlichen durch höhere Inlandsgeschäfte.

Das **Halbzeug-Geschäft**, das wir Anfang 1966 aufgenommen hatten, brachte im abgelaufenen Geschäftsjahr bei zunehmender Tendenz in den letzten Monaten einen Auftragszugang von monatsdurchschnittlich 6 300 t Knüppeln.

Der Edelstahlanteil erreichte dabei gegen Ende des Berichtsjahres einen beachtlichen Umfang.

Meine Damen und Herren!

Ich habe Ihnen damit einen kurzen Überblick über die Marktlage bei unseren wichtigsten Erzeugnissen im vergangenen Geschäftsjahr gegeben, wie Sie ihn – mehr oder weniger ausführlich – jedes Jahr von dieser Stelle zu hören gewohnt sind. Es geht dabei immer um die Erläuterung von Zahlen und Marktzusammenhängen, ohne daß bisher auf das behandelte Erzeugnis als solches eingegangen wurde.

Feinblech, oberflächenveredelte Bleche, Bauteile

Im vergangenen Jahr konnte ich Ihnen einen Überblick über die Entwicklung unserer Werke geben. Heute möchte ich mit einigen charakterisierenden Ausführungen zu unseren Produkten die letztjährige Darstellung fortsetzen und Ihnen etwas über Herstellung, Verwendungszwecke und Marktsituationen sagen. Dabei möchte ich mich – entsprechend der Verlagerung des Schwergewichtes unseres Produktionsprogrammes zur Weiterverarbeitung hin – auf das Feinblech, unsere oberflächenveredelten Erzeugnisse und die neu in unser Programm aufgenommenen Bauteile beschränken.

Das **Feinblech**, unser wichtigstes Produkt, gehört innerhalb der Walzstahlerzeugnisse zur Gruppe der Flachstähle. Beim Feinblech beträgt die Dicke max. 2,99 mm. Das Vormaterial für das heute marktbeherrschende kaltgewalzte Feinblech ist das Warmbreitband, das nach dem Verfahren der Warmwalzung hergestellt und in Rollen mit einem Gewicht bis zu 25 t in den Feinblechwalzwerken eingesetzt wird. In der Regel folgen im gleichen Werk die Verarbeitungsstufen Warmbreitband und Feinblech unmittelbar aufeinander. Verfügt ein Feinblechwerk nicht über eine eigene Vormaterialbasis – wie es bei uns der Fall ist – so spricht man von sogenannten „Re-rollern“. Bei uns werden seit der Stilllegung des Werkes Wehbach ausschließlich kaltgewalzte **Handels- und Qualitätsfeinbleche** sowie einige Sondergüten hergestellt, die in Rollen oder in Tafeln zerteilt geliefert werden. Das Vormaterial hierfür beziehen wir im wesentlichen aus dem eigenen Konzern. Entsprechend der allgemeinen Entwicklung stieg beim kaltgewalzten Blech unser Anteil an Coils gegenüber den Tafeln innerhalb der letzten vier Jahre von 15 % auf rd. 40 % der Gesamterzeugung.

Der Verkauf unserer Feinbleche erfolgt seit dem 1. April 1967 durch die Walzstahlkontor Westfalen GmbH, der mit der Hoesch AG Hüttenwerke ein weiterer bedeutender Feinblech-Hersteller der Bundesrepublik angehört. Der deutsche **Feinblechmarkt** hat im vorigen Geschäftsjahr insgesamt etwa 3,03 Mio. t aufgenommen, von denen rd. 1,09 Mio. t aus dem Ausland stammten. (Wie sich die Importe auf die Verbrauchergruppen aufteilen, ist unbekannt.) Von den Lieferungen der deutschen Werke in das Inland gingen im letzten Jahr rd.

46 % an den Fahrzeugbau,
17 % an die Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie,
15 % an den Stahlhandel und
13 % an die Elektroindustrie.

Etwa 9 % entfallen auf verschiedene Abnehmergruppen, von denen der Maschinenbau mit etwa 5 % an der Spitze liegt.

Unsere eigene Marktstruktur zeigt bezüglich der Rangordnung in der Bedeutung der wichtigsten Abnehmergruppen ein Bild, das von dem des Bundesgebietes etwas abweicht. Mit 37 % steht bei uns die EBM-Industrie an erster Stelle.

Weiter geht der Versand mit
21 % an den Fahrzeugbau,
13 % an den Stahlhandel und
8 % an die Elektroindustrie.

Alle Abnehmergruppen verzeichneten in ihrer Aufnahmefähigkeit für Feinblech im vergangenen Geschäftsjahr Rückschritte gegenüber dem Vorjahr, die mit rd. 23 % bei der EBM-Industrie – unserer wichtigsten Abnehmergruppe – mit Abstand am fühlbarsten waren. Die nächsthöhere Einbuße zeigte mit etwa 19 % der Fahrzeugbau, unsere zweitwichtigste Abnehmergruppe. Schon hieraus geht hervor, daß wir auf Grund unserer Kundenstruktur stärker von der rückläufigen Konjunktur betroffen waren als die übrigen Werke. Es bedurfte daher erheblicher Anstrengungen – in den ersten Monaten des hier behandelten Geschäftsjahres durch uns und später durch das Kontor – um für unsere Werke eine auskömmliche Beschäftigung zu sichern.

Die Verwendungsmöglichkeiten des Feinblechs sind sehr vielfältig. Um nur einige Beispiele anzuführen: für Automobile, Herde, Öfen, Kühlschränke, Heizkörper, Büromöbel und ungezählte andere Gebrauchsgegenstände wird Feinblech erfolgreich eingesetzt.

Das Feinblech läßt sich ziehen, pressen, stanzen; es läßt sich emaillieren und lackieren; man kann es verzinken, verzinnen oder kunststoffbeschichten, um nur einige charakteristische Merkmale aufzuzählen.

Aufgrund seiner Eigenschaften hat es eine gute Chance, gegen seine Substitutionsprodukte – vor allem den Kunststoff – auch weiterhin zu bestehen.

Eine ganz besondere Bedeutung kommt dem Feinblech als Vormaterial für oberflächenveredelte Bleche – vor allem Weißbleche und verzinkte Bleche – zu, auf die ich jetzt kurz eingehen möchte.

Zunächst zum **Weißblech**: Für seine Herstellung wird heute Breitband auf Dicken zwischen 0,17 und 0,49 mm kalt heruntergewalzt und dann mit einem Zinnüberzug versehen. Das Zinn kann nach zwei unterschiedlichen technischen Verfahren aufgetragen werden.

Bei der älteren und seit einigen Jahren immer weniger angewandten Methode, der Feuerverzinnung, wird Zinn in Kesseln über seinen Schmelzpunkt hinaus erhitzt und das Blech in Tafelform durch dieses Bad hindurchgeführt. Im Gegensatz zu diesem Verfahren erfolgt die elektrolytische Verzinnung in modernen kontinuierlich arbeitenden Banddurchlaufanlagen. Der Auftrag des Zinns geschieht elektrochemisch, indem in den Verzinnungsbädern Zinn anodisch aufgelöst und auf dem als Kathode geschalteten Band abgeschieden wird. Nach verschiedenen ergänzenden Oberflächenbehandlungen wird das Band entweder aufgehaspelt und in Rollen oder zerteilt als Weißblech in Tafeln geliefert.

Wir selbst stellen in unserem Werk Wissen nach beiden genannten Verfahren Weißbleche her. Der Anteil der elektrolytisch verzinnnten Bleche war bei HWS im letzten Geschäftsjahr etwa 80 %.

Die Marktversorgung der Bundesrepublik mit Weißblech betrug im vorigen Geschäftsjahr insgesamt etwa 553 000 t. Davon entfielen rd. 148 000 t auf Importe. Die Exportlieferungen der deutschen Werke betrugen demgegenüber 190 000 t. Die inländische Marktversorgung erfolgte also zu 73,2 % durch deutsche Hersteller.

Allein von der Verpackungsindustrie wurden im vorigen Geschäftsjahr rd. 380 000 t = 93,8 % der gesamten Inlandsmenge aufgenommen. In dieser Verbrauchergruppe sind die Hersteller von Konservendosen, Milchkannen, von Verpackungen für die chemisch-technische und die chemisch-pharmazeutische Industrie sowie von Kronenkorken zusammengefaßt. Der verbleibende Rest von etwa 6,2 %

verteilt sich auf verschiedene Abnehmerbereiche, von denen der größte jedoch nur einen Anteil von knapp 2 % erreicht.

Zu einem schwerwiegenden Faktor für die deutsche Verpackungsindustrie und damit gleichzeitig auch für die Weißblechhersteller in der Bundesrepublik ist der Import von **konservierten Nahrungsmitteln** jeder Art geworden. Auf diese Weise werden in Form der Verpackungen beachtliche Mengen Weißblech indirekt eingeführt.

Von allen unseren Erzeugnissen unterliegt das Weißblech am deutlichsten bestimmten saisonalen Marktschwankungen. Das Frühjahr und der Sommer bringen in Abhängigkeit vom Wetter die größten Inlandsbestellungen als Folge der Vorbereitungen der Konservenindustrie auf die Ernte, während im Herbst und Winter die Exportaufträge vor allem aus Übersee merklich zunehmen.

Zwar ist dem Weißblech besonders in den letzten Jahren eine starke Konkurrenz durch Substitutionsprodukte, wie Kunststoff, Glas und Aluminium, erwachsen, aber es kann seine Vorzüge überall dort geltend machen, wo es auf die Verbindung von geringem Gewicht mit völliger Dichtigkeit und Bruchsicherheit, absoluter Lichtundurchlässigkeit und besonderer Eignung für werbewirksamen Druck ankommt. Um diese Vorzüge optimal zu nutzen, bedarf es weitestgehender Automation und ständiger, zum Teil gemeinsamer Forschungs- und Entwicklungsarbeit durch die Weißblech-Hersteller und -Verarbeiter. Da auf diesem Gebiet seit langem mit gutem Erfolg erhebliche Anstrengungen gemacht werden, kann man das Weißblech auch für die Zukunft zu den Erzeugnissen mit guten Marktwachstumschancen rechnen.

Mit dem **verzinkten Blech** hat ein weiteres oberflächenveredeltes Erzeugnis in den letzten Jahren eine starke Ausweitung seines Marktes erfahren.

Seine Herstellung erfolgt heute durchweg auf kontinuierlich arbeitenden Straßen, wobei ähnlich wie bei dem Verfahren der Verzinnung auch hier der Auftrag sowohl elektrolytisch erfolgen kann, als auch dadurch, daß man das Band durch ein Bad hindurchführt. Die Tafelverzinkung spielt heute keine besondere Rolle mehr.

Mit der neuen Bandverzinkungsanlage kamen die Hüttenwerke Siegerland 1966 in einen Markt, in dem sich bereits vier neue Anlagen befanden. In einer Produktionszeit von 22 Monaten konnten wir schon 100 000 Tonnen bandverzinktes Blech herstellen.

Wie bei allen Produkten stellen die Verarbeiter auch hier immer höhere Qualitätsansprüche an das Material. Bis in die jüngste Zeit kannten die Verzinker nur eine Grundgüte für einfache Verformungsansprüche, und erst vor einigen Jahren kamen die Güten für Zieh- und Tiefzieh-zwecke auf. Daneben wurde durch die Vielfältigkeit der Formen, so die Produktion von Tafeln, von klassischem Band, dem sogenannten Breitband und dem Schmalband, weiteren Anwendungsbereichen Rechnung getragen.

Technisch sind heute alle Be- und Verarbeitungsarten, die beim Stahlblech angewandt werden, auch bei verzinktem Stahlblech anwendbar. Die Vielfalt der Materialien sowie die besonderen Eigenschaften des Produktes von der Güte her bilden die Voraussetzungen für die verschiedenartigsten Verwendungszwecke in der handwerklichen und industriellen Massenproduktion.

Als wichtigste Verwendungsgebiete sind zu erwähnen:

Klimatechnik und Isolation,
Bauindustrie und deren Zulieferer,
Elektroindustrie,
Maschinenbau,
Bergbau,
Fahrzeugbau und viele mehr.

Damit ist auch das Wachsen des Verbrauches erklärlich, der innerhalb des EWG-Raumes

1956 bei rd. 287 000 Jahrestonnen lag und

1965 bereits auf 787 000 Jahrestonnen gestiegen war.

Die Betrachtung der Entwicklung des Pro-Kopf-Verbrauchs in der Bundesrepublik ist ebenfalls aufschlußreich.

Während er

1956 bei 2,2 kg lag, stieg er bis

1966 auf 6,3 kg.

Um die Möglichkeiten des verzinkten Blechs deutlich zu machen, seien die Pro-Kopf-Verbrauchszahlen der USA genannt. Sie betrugen

1956 = 15,2 kg und

1966 = 24,7 kg.

Der Grund für dieses Wachstum liegt in der Hauptsache in der Erschließung neuer Einsatz- und Verwendungsgebiete.

In der ersten Hälfte des Jahres 1964 wurden in der amerikanischen Automobilindustrie 286 000 t verzinkte Stahlbleche verbraucht. Im Vergleichszeitraum des Folgejahres waren es bereits 494 000 t. Man schätzt in Amerika die mannigfachen Vorteile des verzinkten Stahlblechs vor allem im Karosseriebau. In einigen Staaten wird sogar der Einsatz von verzinktem Blech für bestimmte Fahrzeuge vorgeschrieben. In der Bundesrepublik sind es bisher erst ca. 33 000 Jahrestonnen, die in der Automobilindustrie Verwendung finden.

Die rasante Entwicklung des Marktes, wie ich sie eben am Pro-Kopf-Verbrauch dargestellt habe, wird sich sicherlich nicht in der gleichen Form fortsetzen.

Nach vorsichtiger Schätzung werden bis 1975 etwa 25 weitere Produktionsstätten in der Welt mit einem Kapazitätswachstum von 2,8 Mio. Jahrestonnen entstehen. Diese werden, wenn der Markt nicht ausreichende Mengen bringt, eine erhebliche Überkapazität schaffen.

Auch die Substitutionsgüter Aluminium, Edelstahl und nicht zuletzt Kunststoff werden nicht ohne Einfluß auf unseren Markt bleiben. Immerhin berechtigt der Markt für verzinkte Bleche doch zu einigem Optimismus für die Zukunft. Es wird alles getan, um neue Anwendungsgebiete aufzuschließen und dadurch das Marktaufkommen zu vergrößern.

In meinem Überblick über unsere Erzeugnisse habe ich die oberflächenveredelten Produkte, d. h. die Produkte unserer Weiterverarbeitung vor allem deshalb ausführlicher behandelt, weil es für unsere Gesellschaft auf Grund der Revierferne und der Größeneinheit der Werke – ich erinnere an meine vorjährigen Ausführungen über den Strukturwandel im Siegerland seit längeren Jahren – auch für unser Unternehmen zwingend notwendig war, zu einer Spezialisierung und zu einer Erweiterung der Verarbeitungstiefe zu kommen. Die Bandverzinkungs- und Profilieranlage in Eichen war ein wesentlicher Schritt dazu.

Einen weiteren entscheidenden Schritt in dieser Richtung haben wir durch die Übernahme der **Bauteilfertigung** vom Bauteilwerk Hamm der Hoesch AG nach Eichen und Attendorn getan, die sich insbesondere deshalb anbot, weil die wichtigsten Vorstufen in unserem Werk Eichen vorhanden sind. Die Fertigung von Bauteilen ist in unseren beiden Werken in den letzten Monaten angelaufen, so daß ich Ihnen über die dort produzierten Erzeugnisse und ihre Verwendung ebenfalls eine kurze Übersicht geben kann.

Zunächst sind die **Fassaden- und Wandverkleidungen** zu nennen, deren Verwendung sich im Zuge der rationellen Bausysteme der Stahl- und Stahlbeton-Skelettbauweisen

ergab. Die trapezförmig ausgebildeten Querschnitte der Profile und Bauelemente verbinden hohe statische Festigkeit mit geringem Gewicht und erlauben große Spannweiten. Außerdem ergeben sich der Forderung der modernen Architektur entsprechende Gestaltungsmöglichkeiten.

Bei der **Iso-Wand**, dem nächsten Bauteilprodukt, handelt es sich um ein isoliertes Wand-Element mit ausgezeichneter Wärmedämmung, durch das erhebliche Heizkosten gespart werden. Es besteht aus zwei verzinkten, auf den Außenseiten einbrennlackierten oder kunststoffbeschichteten Blechen, die in Abständen von 35 und 60 mm mit Kunststoff-Hartschaum ausgeschäumt werden.

Das durch Verbindung der sog. Tektalelemente (Sickenbleche, das sind geriffelte, verzinkte Bleche, sowie Rippen) hergestellte **Tektal-Dach** wird den vielseitigen Aufgaben eines Daches, nämlich Tragfähigkeit, Witterungsschutz und Wärmedämmung, in Kombination mit anderen Werkstoffen besonders gerecht. Die Unterkonstruktion kann großmaschig gehalten werden, so daß eine freizügige Gestaltung des Bauwerkes möglich wird.

Die **Normhallen**, die ich als letztes Erzeugnis der Bauteilfertigung an dieser Stelle nennen möchte, werden aus vorgefertigten Normbauteilen errichtet, die konstruktiv aufeinander abgestimmt sind. Die tragende Konstruktion der Normhallen besteht aus Normhallen-Rahmen, die speziell für den Hallenbau entwickelt wurden. Mit dem Normbausystem lassen sich auch mehrschiffige Hallen in den verschiedenen Kombinationen errichten. Die Stahlbauteile erhalten im Werk einen hochwertigen Grundanstrich.

Die seit Jahresende 1967 vorbereitete Übernahme der Bauteilproduktion nach Eichen und Attendorn wurde, um weitgehend lieferbereit zu bleiben, stufenweise durchgeführt und ist im wesentlichen abgeschlossen.

Untersuchungen bezüglich der Aufnahmefähigkeit des Marktes für die neu in unser Produktionsprogramm aufgenommenen Erzeugnisse der Weiterverarbeitung haben zufriedenstellende Resultate ergeben.

Zur Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung

Meine Damen und Herren!

Ich darf nunmehr noch einige Ausführungen zum Jahresabschluß 1966/67 der Hüttenwerke Siegerland AG und zur Entwicklung in den ersten Monaten des laufenden Geschäftsjahres machen.

Durch den Geschäftsbericht liegt Ihnen unsere Jahresrechnung mit ausführlichen Erläuterungen vor, und ich darf mich hier auf wenige zusätzliche Erläuterungen zur Bilanz und GV-Rechnung beschränken.

Der Ergebnisausweis verbesserte sich gegenüber dem Vorjahr um 3,3 Mio. DM. Der in Höhe von 12,3 Mio. DM für das Berichtsjahr ausgewiesene Verlust wurde aufgrund der vertraglichen Ergebnisübernahme durch die Dortmund-Hörder Hüttenunion ausgeglichen.

Nach Inkrafttreten der Unternehmensverträge zwischen Hoesch AG und DHU am 1. Oktober 1966 sind die Jahresabschlüsse der Hüttenwerke Siegerland AG und ihrer Tochtergesellschaften Friedrichshütte GmbH und Blefa Blechwaren- und Faßfabrik GmbH in den konsolidierten Abschluß der Hoesch AG einbezogen. Entsprechend der einheitlichen Handhabung im Hoesch-Kreis entfällt damit eine Teilkonsolidierung für den HWS-Bereich.

Die Bilanz und die GV-Rechnung der Hüttenwerke Siegerland AG wurden dem Ausweisschema nach der Obergesellschaft angepaßt, was im Prinzip auch für die Vorjahresrechnungen gilt.

In der Eröffnungsbilanz zum 1. Oktober 1966 sind die im Rahmen des Pachtvertrages von HWS übernommenen Aktiva und Passiva der Friedrichshütte in Höhe von 18,7 bzw. 13,1 Mio. DM enthalten; es handelt sich hierbei im wesentlichen um die Buchwerte des Vorratsvermögens, die Forderungen und Verbindlichkeiten aus dem laufenden Geschäft sowie die flüssigen Mittel.

Innerhalb des zum 30. 9. 1967 ausgewiesenen **Anlagevermögens** steht einem Zugang an fertigen Neuanlagen von 7,0 Mio. DM eine Verminderung bei Unfertigen Neuanlagen und den Vorauszahlungen auf Neuanlagen von insgesamt 2,5 Mio. DM gegenüber. Die **Investitionen** des Berichtsjahres beliefen sich somit auf 4,5 Mio. DM und blieben um 9,2 Mio. DM unter den Abschreibungen und Anlagenabgängen in Höhe von insgesamt 13,7 Mio. DM. Der in 1966/67 investierte Betrag betrifft die Umstellung auf Erdgas in den Werken Eichen und Attendorn sowie verschiedene kleinere Rationalisierungsobjekte.

Der **Beteiligungsbuchwert** wird zum 30. September 1967 mit DM 13 175 000,— ausgewiesen. Einem Zugang von DM 1 000,— aus der Übernahme unseres Anteils an der Walzstahlkontor Westfalen GmbH, Dortmund, steht ein Abgang von DM 2 970 000,— aus der Veräußerung von Anteilsrechten an der Westfälische Wohnstätten AG, Dortmund, und der Barbara-Erzbergbau GmbH, Düsseldorf, gegenüber. Außerdem wurde der Buchwert einer Beteiligung wegen Abrundung des Bilanzausweises auf volle DM abgeschrieben.

Innerhalb des Umlaufvermögens gingen die **Warenvorräte** um 11,3 Mio. DM zurück, wobei sich sowohl die Betriebsstillegungen wie auch unsere Bemühungen zur Verbesserung der Liquidität ausgewirkt haben.

Die **übrigen Posten des Umlaufvermögens** ermäßigten sich insgesamt um 17,9 Mio. DM, vor allem im Zusammenhang mit den unterschiedlich hohen Konzernlieferungen und -bezügen sowie den Dispositionen im Rahmen des Finanzverkehrs und der Ergebnisabrechnung innerhalb des Konzerns.

Insgesamt gesehen hat sich die **Vermögensstruktur** unserer Bilanz zum 30. 9. 1967 gegenüber dem Vorjahr zugunsten des langfristigen Sektors verändert. Der Anteil der langfristigen Vermögenswerte, in der Hauptsache Netto-Sachanlagen und Beteiligungen, erhöhte sich von 54 auf 59 %, während der Anteil der **kurzfristigen Vermögenswerte** von 46 auf 41 % zurückging.

Auf der Passivseite der Bilanz werden **Grundkapital** und **gesetzliche Rücklage** unverändert ausgewiesen. Die **Sonstige Rücklage** erhöhte sich durch Zuführungen aus der Abwicklung der restlichen Vermögenswerte und Schulden der früheren Vereinigte Stahlwerke AG um 0,2 Mio. DM auf 30,2 Mio. DM.

Bei den **langfristigen Rückstellungen** ermäßigten sich die **Rückstellungen für Ruhebezüge** um 0,3 Mio. DM, während sich die **sonstigen langfristigen Rückstellungen** gegenüber dem Vorjahr um 0,2 Mio. DM erhöhten, entsprechend der Veränderung der hierin enthaltenen Rücklage für Ersatzbeschaffung.

Die **kurzfristigen Rückstellungen** gingen bei verminderten Risiken aus der Abrechnung des laufenden Geschäfts und niedrigeren Verpflichtungen bei den Steuern um 5,2 Mio. DM zurück.

Von den **Darlehensschulden** sowie den **lang- und mittelfristigen Krediten** wurden in der Berichtszeit planmäßig 2,8 Mio. DM getilgt. Andererseits ergab sich ein Zugang aus der Umwandlung kurzfristiger Bankschulden in mittelfristige Bankkredite von 10,0 Mio. DM, so daß sich die Darlehen und Kredite im Saldo um 7,2 Mio. DM erhöhten.

Die **übrigen Verbindlichkeiten** haben sich bei niedrigeren Vorräten, Forderungen und Regulierungsmitteln insbesondere durch Rückgang der Akzeptschulden im Rahmen der Gesamt-Finanzplanung des Konzerns sowie durch Umwandlung der kurzfristigen Bankschulden in mittelfristige Bankkredite um 43,3 Mio. DM ermäßigt.

Auf der **Kapitalseite der Bilanz** hat sich, insbesondere durch die Umwandlung der Bankschulden, der Anteil des **langfristigen Kapitals** von 58 auf 74 % erhöht, während sich demgegenüber die **kurzfristigen Posten** von 42 auf 26 % ermäßigten.

Bezüglich der **Gewinn- und Verlustrechnungen** für die letzten beiden Geschäftsjahre ist zu berücksichtigen, daß die Rechnung ab 1. Oktober 1966 auch die Zahlen aus dem im Rahmen des Pachtvertrages zwischen unserer Gesellschaft und der Friedrichshütte zum gleichen Zeitpunkt auf uns übergegangenen laufenden Geschäft der Friedrichshütte enthält, so daß eine unmittelbare Vergleichbarkeit nicht gegeben ist.

Die **Umsatzerlöse**, als erster Posten der GV-Rechnung, werden mit 413,7 Mio. DM um 13,9 Mio. DM höher ausgewiesen als im Vorjahr. Die Zunahme resultiert aus der Geschäftsausweitung im Zuge der Integration mit der Friedrichshütte. Die Preissituation war infolge des z. T. weiteren Erlösverfalls in den ersten Monaten des Berichtsjahres im Schnitt ungünstiger als in 1965/66. Wenn man die Zahlen der Friedrichshütte einbezieht, lagen Versand und Umsatz unter dem Vorjahresniveau, wobei das Auslaufen der Warmwalzung zu berücksichtigen ist. In den **vertraglichen Ergebnisübernahmen** in Höhe von 1 091 500 DM ist der übernommene Gewinn unserer Tochtergesellschaft Blefa von 1 233 600 DM sowie ein Ertrag aus Beteiligungen von 9 500 DM mit dem übernommenen Verlust der Friedrichshütte von 151 600 DM aufgerechnet. Im Vorjahr wurde ein Aufwand von 2 990 500 DM ausgewiesen, der in erster Linie durch den wesentlich höheren Verlustübertrag der Friedrichshütte bedingt war, deren Produktionsanlagen ab 1. Oktober 1966 auf unsere Rechnung laufen.

Auf der **Aufwandseite** ist der Betrag für **Stoffverbrauch, Fremdleistungen und bezogene Waren** mit 326,2 Mio. DM um 8,7 Mio. DM höher als im Vorjahr, wobei dem Zuwachs aus der Produktionsübernahme von der Friedrichshütte Entlastungen aus Stilllegungsmaßnahmen und Einsparungen aus dem fortgeführten Rationalisierungsprogramm gegenüberstanden.

Die **Lohn- und Gehaltssumme** hat sich gegenüber dem Vorjahr nur unwesentlich verändert, obwohl der gesamte Werksbereich Friedrichshütte im Berichtsjahr in den HWS-Zahlen enthalten ist, während sie im vorhergehenden Geschäftsjahr noch bei Friedrichshütte auszuweisen war. Relativ gesehen ergab sich mithin ein merklicher Rückgang der Lohn- und Gehaltskosten, und zwar durch Verminderung der Belegschaft im Zusammenhang mit Rationalisierungsmaßnahmen.

Der Rückgang von 2,4 Mio. DM bei den **Besitz- und Ertragsteuern** betrifft die Körperschaftsteuer auf das eigene Einkommen und die Vermögensteuer. Soweit zu den wichtigsten Posten aus der Bilanz und der GV-Rechnung.

Günstigere Entwicklung im laufenden Geschäftsjahr 1967/68

Gestatten Sie mir nun noch einige Bemerkungen zur Entwicklung in den ersten Monaten des laufenden Geschäftsjahres: Trotz der günstigeren Entwicklung in der uns besonders

interessierenden Investitionsgüterindustrie zu Beginn dieses Geschäftsjahres ergaben sich für die Walzstahlerzeugnisse zunächst noch keine stärkeren positiven Auswirkungen. Vor allem die Inlandsnachfrage zeigte noch keine deutliche Belebung.

Anfang des Jahres 1968 war dann erstmals seit längerer Zeit eine erfreuliche Besserung der Auftragslage festzustellen, die bei Walzstahl insgesamt und auch beim Feinblech überwiegend auf ein Mehr an Inlandsaufträgen zurückzuführen war. Die Buchungen für **Feinblech**, die im Januar mit 427 800 t einen neuen absoluten Höchststand erreichten, lagen in den ersten fünf Monaten des neuen Geschäftsjahres im Bundesgebiet und auch bei HWS über dem Monatsdurchschnitt des Vorjahres. Infolge dieser hohen Auftragszugänge, hinter denen die Lieferungen zurückblieben, erfolgte eine Aufstockung der Auftragsbestände zum 31. 1. 1968 gegenüber dem 30. 9. 1967 von rd. 30 % sowohl beim Bundesgebiet als auch bei uns.

Für **Weiß- und Feinstblech** brachten die ersten fünf Monate des neuen Geschäftsjahres ebenfalls einen deutlichen Anstieg der Auftragseingänge; sie lagen um etwa 18 % über dem Durchschnitt des Vorjahres, wobei sich bei Inlands- und Exportaufträgen ebenfalls jeweils ein Mehr von 18 % ergab.

Der Auftragseingang für **verzinkte Bleche** stieg wiederum, verglichen mit dem Monatsdurchschnitt 1966/67, und zwar um insgesamt etwa 53 % auf 8 300 t/Monat im laufenden Jahr.

Innerhalb des **Roheisensektors** im Werk Herdorf waren die **Stahleisen- und Spezialroheisenerzeugung** rückläufig, während die **Spiegeleisenerzeugung** höher lag als im Vorjahr.

Die **Rohstahlproduktion** im Werk Niederschelden bewegte sich über Vorjahreshöhe.

In der **Erzeugung an Stahlbau und Blechkonstruktionen** konnte im Schnitt der ersten 5 Monate 1967/68 die monatsdurchschnittliche Vorjahreshöhe ebenfalls übertroffen werden. In **preislicher Hinsicht** ist der Markt für diese Erzeugnisse bei anhaltend scharfem Wettbewerb allerdings weiterhin stark umkämpft.

Allgemein kann ich Ihnen über das laufende Geschäftsjahr also einiges Positive sagen. Unsere Beschäftigung aufgrund der Marktentwicklung ist gut, und die sich hieraus ergebenden Einflüsse auf unsere Kosten sind deutlich erkennbar.

Die Preise haben zwar eine gewisse Beruhigung erfahren, liegen aber auf einem zu niedrigem Niveau. Trotzdem kann man zusammenfassend von einer gebesserten Ertragslage sprechen.

Verpachtung Werk Niederschelden

Meine Damen und Herren!

Wir haben, wie Ihnen aus der Presse bekannt sein wird, mit der Stahlwerke Südwestfalen AG einen Vertrag über die Anpachtung unseres Werkes Niederschelden durch die Stahlwerke Südwestfalen AG ausgehandelt, der kurz vor dem Abschluß steht.

Mit diesem Vertrag glauben wir, den Interessen beider Gesellschaften in optimaler Weise gerecht zu werden.

Wir hatten im Werk Niederschelden bis vor einigen Jahren Rohstahl als Vormaterial für die Auswalzung zu Warmbreitband für unsere Kaltwalzwerke Eichen und Wissen sowie Platinen für die Auswalzung zu warmgewalzten Feinblechen in unseren damaligen Werken Hüsten und Wehbach hergestellt.

Wir waren, wie Ihnen aus den früheren Hauptversammlungen bekannt ist, dem Strukturwandel folgend, in der

Vergangenheit gezwungen, uns auf unsere Feinblech-Kaltwalz-Kapazitäten zu konzentrieren und die Herstellung von warmgewalzten Feinblechen einzustellen. Nachdem hierdurch die Platinenherstellung als Vormaterialbasis für die Werke Hüsten und Wehbach entfiel, haben wir die Produktion des Werkes Niederschelden vornehmlich auf die Erzeugung von Qualitäts- und Edelstahlhalbzeug ausgerichtet.

Eine wirtschaftliche Auslastung unserer Anlagen mit dieser Produktion und damit verbunden eine Sicherstellung der Beschäftigung auf lange Sicht, hätte sich jedoch aus Marktgründen nur im Verbund mit weiteren Verarbeitungsstufen gewährleisten lassen, deren Schaffung erhebliche weitere Investitionen erfordert hätte.

Die Stahlwerke Südwestfalen AG verfügen über eine größere Verarbeitungstiefe und haben einen Bedarf an Rohstahl und Halbzeug, der durch die Übernahme der Niederscheldener Produktion gedeckt werden kann.

Der Vertrag sieht die pachtweise Übernahme des gesamten Werksgebietes nebst aufstehenden Gebäuden und Anlagen sowie der maschinellen Einrichtung – mit Ausnahme der im Abbruch befindlichen Hochofenanlagen – vor.

Die Belange unserer Belegschaft werden im Rahmen des Pachtvertrages voll gewahrt. Insoweit ist vorgesehen, daß die Belegschaftsangehörigen des Werkes Niederschelden für die Dauer des Pachtvertrages mit allen Rechten und

Pflichten von der Stahlwerke Südwestfalen AG übernommen werden.

Der Vertrag soll mit Wirkung ab 1. 5. 1968 in Kraft treten. Er wird für unbestimmte Zeit abgeschlossen und kann von jedem Partner mit einer Kündigungsfrist von 2 Jahren erstmals zum 30. 4. 1972 gekündigt werden.

Alles in allem glauben wir, mit dem Pachtvertrag, der noch der Zustimmung des Aufsichtsrates der Stahlwerke Südwestfalen AG bedarf, eine gute Lösung zur rationalen Zusammenarbeit der durch ihren Standort benachteiligten Siegerländer Werke der Eisen- und Stahlindustrie gefunden zu haben, die auch Ihren Interessen voll entspricht.

Meine Damen und Herren,

ich möchte meine Ausführungen damit beenden, daß ich auch in diesem Jahr wieder von hier aus allen Mitarbeitern im Namen des Vorstandes für ihren Einsatz danke. Harte Probleme sind auch für die Zukunft zu lösen, und Sie können gewiß sein, daß wir sie tatkräftig und zuverlässig in Angriff nehmen werden.

In unserem gemeinsamen Interesse möchte ich hoffen, daß uns die Konjunkturerwicklung hierbei hilft, und daß die zweifellos vorhandenen Auftriebstendenzen stark genug sind, um einen Aufschwung von Dauer herbeizuführen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

